

Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Politik-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achte Spalte, für die übrigen 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährlich vom 1. bis 15. 12. cr 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Rosciszki 29), Polischkontos B. R. O., Filiale Katowice, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2094

Frankreich für sofortige Regierungskonferenz

Entgegenkommen im Zahlungsausschub? — Macdonald über die Aufgaben der Konferenz

London. Berlin meldet im „Daily Telegraph“, daß man in französischen zukünftigen Kreisen hinsichtlich des Ausganges der Beratungen des Baseler Sonderausschusses sehr schwarz sehe. Wahrscheinlich werde sich der Ausschub um darüber einigen, daß der Youngplan ihn an der Befähigung mit Fragen hindere, die von der Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses gern erörtert werden möchten. Folglich meine die französische Regierung, daß die Regierungsbesprechungen über die Reparationen unverzüglich nach vorzeitiger Klärung des Baseler Berichtes beginnen könnten. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ in Basel will erfahren haben, daß die französische Regierung bereit sei, einer Aufschubung der Zahlung seines Anteils an den ungeklärten Reparationen zuzustimmen, wenn die Gewähr bestehe, daß diese Zahlungen nach der Finanzkrise wieder aufgenommen würden.

Macdonald über die internationale Konferenz

England für eine endgültige Lösung.

London. Im Unterhaus brachte am Mittwoch der Arbeiterpartei Sir Stafford Cripps einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung ein.

Die Regierung habe keine erfolgreichen Schritte getan, um die Währungs- und Finanzfragen zu lösen und die Entwicklung des internationalen Handels zu fördern. Auch habe die Regierung nichts getan, um die Arbeitslosigkeit zu lindern und die hohen Mieten herabzusetzen.

Die neue Zollpolitik werde die internationalen Schwierigkeiten nur vermehren.

In seiner Antwort betonte der Ministerpräsident, daß die Nationalregierung viel dazu beigetragen habe, um das Vertrauen in der Welt wieder herzustellen. Niemand habe bezweifelt, daß eine internationale Aktion dringend notwendig sei. Die englische Regierung bedauere die Verzögerung.

Die hinsichtlich der Einberufung einer Konferenz zur Erörterung der internationalen Schulden entstanden sei.

Diese Frage sei die eigentliche Ursache für die gegenwärtigen Währungsschwierigkeiten. Die englische Regierung sei in diesem Überzeugt, daß Schritte ihrerseits zur Befriedigung dieser Angelegenheit keinen Erfolg haben würden. Er, Macdonald, sei sicher, daß die außerordentlich erfahrenen Sachverständigen, die jetzt in Basel verhandeln, sich der Dringlichkeit ihrer Aufgabe voll bewußt seien und daß sie mit größter Befriedigung einen Bericht herausbringen würden.

Dann werde eine Regierungskonferenz stattfinden, die nach Ansicht der englischen Regierung zusammentreten sollte, sobald der Bericht den Regierungen übergeben worden sei. Diese



Salandra gestorben

Rom. Der frühere italienische Ministerpräsident Salandra ist Mittwoch früh gestorben.

Antonio Salandra wurde am 31. August 1853 geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und wandte sich später der Politik zu. 1906 und 1909 bis 1910 war er unter Sonnino Finanzminister. Am 10. März 1914 übernahm Salandra die Bildung des neuen Kabinetts. Als der Krieg ausbrach, erklärte er Italiens Neutralität und bereitete den Eintritt seines Landes in den Krieg vor. Am 24. Mai 1915 erfolgte die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn. Den gleichen Schritt gegenüber Deutschland verweigerte Salandra. Im Frühjahr 1916 kam sein Kabinett infolge des Ausbleibens von Erfolgen an der Front ins Wanken. Im Juni erfolgte der Rücktritt. Salandra trat dann jahrelang nicht mehr hervor. Ende 1924 ging er ins Lager der Opposition gegen Mussolini.

Konferenz müsse ihre Arbeit mit großem Wirklichkeitsinn in Angriff nehmen. Sie müsse alle Tatsachen in Betracht ziehen und eine Vereinbarung zu erreichen suchen.

Die die Schwierigkeiten nicht nur zeitweise behebe, sondern die die ganze Welt, die zur Zeit in immer größerer politischer und sozialer Verwirrung gerate, auf eine Grundlage stelle, von der aus mit neuer Kraft neue Anstrengungen zur Wiederbelebung von Handel und Wandel unternommen werden.

Das könne nur erreicht werden, wenn sich alle beteiligten Nationen bewußt seien, daß ihre Wohlfahrt und ihr innerer Friede von dem Gedeihen und dem Glück der ganzen Welt abhängen. In diesem Sinne werde sich die englische Regierung an der Konferenz beteiligen und ihren Einfluß geltend machen.

Ablehnung oder Duldung?

Brünnings Antwort an Hitler.

Der deutsche Reichskanzler hat unter dem Druck der öffentlichen Meinung das Schweigen gebrochen, um Hitler ein wenig beiseite zu stellen. Man wird kaum behaupten wollen, daß es eine energische Antwort an den kommenden Mann ist, der sich bereits in verschiedenen Presseerklärungen als der Leiter und Retter Deutschlands zu etablieren versucht hat. Vorerst naturgemäß erst als ein legaler „Staatsbürger“, der nach der politischen Macht strebt und die heutige Regierung als einen vorübergehenden Zustand betrachtet, welchen er noch im Laufe dieses Monats oder in 5 oder 10 Monaten beseitigen möchte. Kein Wunder, daß man in Regierungskreisen um den Reichswehr- und Innenminister sowohl, als auch in der Reichskanzlei ein wenig nervös und unbehaglich wurde. Erst unter dem Druck der Presse gab man leise zu verstehen, daß der Reichskanzler die Begründung der Notverordnung dazu benutzen werde, um Hitler zu antworten. Die Notverordnung ist da, und man kann der Reichsregierung nicht die Anerkennung versagen, daß sie unter außergewöhnlichen Opferforderungen an die Gesamtheit des deutschen Volkes den letzten Versuch macht, aus dem Chaos herauszukommen und im Reich geordnete finanzielle Verhältnisse zu schaffen. Ein letzter Versuch, wir glauben kaum, und wenn sie gerade für die tagenden Konferenzen in Basel und Berlin gedacht ist, so muß die psychologische Wirkung leider als verfehlt bezeichnet werden. In diese Angelegenheit der Notverordnung uns hineinmischen, halten wir nicht für angebracht, obwohl die deutsche Not, die Not Europas ist. Gemessen aber an der Notverordnung, muß man leider feststellen, daß die Antwort an Hitler als nichts mehr, denn eine zahme Belehrung eines unartigen Kindes betrachtet werden muß. Denn, um Hitler in Kaison zu bringen, hat man gleichzeitig ein Abzeichen- und Uniformverbot für alle Organisationen im Reich erlassen, also die Republikaner noch deshalb bestraft, weil sie den Schutz der heutigen Machtverhältnisse in Deutschland durch diese Abzeichen zum Ausdruck bringen. Aber auch das ist eine rein deutsche Angelegenheit, die wir nur aus journalistischer Pflicht verzeichnen, aber nicht verhehlen wollen, daß sie die Freunde Deutschlands im Auslande nur sehr wenig befriedigen kann.

Der Reichskanzler hat es als seine Pflicht betrachtet, vor der Abrechnung mit Hitler darauf zu verweisen, daß er sein Mandat aus der Hand des Reichspräsidenten erhalten hat, und daß er nicht geneigt ist, sich um der Parteien Haß und Günst zu kümmern! Man kann daraus auch eine leise Unzufriedenheit mit der Sozialdemokratie herauslesen, die, gerade mit Rücksicht auf die Zeitungs-erklärungen Hitlers, das Reichskabinett einerseits und den Kanzler insbesondere, wegen seines Schweigens hart attackiert hat. Soll diese Abneigung gegen die Parteien bedeuten, daß man auch ohne Reichstag regieren will, so werden die republikanischen Organisationen bald daraus die Konsequenzen ziehen müssen, denn es scheint immer mehr, als wenn die Kraft des Reichs sich nicht gegen die eigentlichen Urheber des deutschen Verfalls richten möchte, sondern daß man nur gegen die angebliche „bolshewistische Gefahr“ ankämpfen möchte, mit der ja auch Hitler vor dem Ausland treiben geht. Nichts hat der Reichskanzler gegen das Borheimer Dokument gesagt, auch nichts dazu beigetragen, daß die Urheber und Dulder dieser Hochverratsaktion mit der ganzen Härte des Gesetzes getroffen werden. Die um Hitler sind derartig abgebrüht, daß ihnen „Belehrungen“ des Kanzlers, daß es gefährlich ist, dem Auslande vorzuzugestehen, als wenn Deutschland schon in geschiedenen Fronten dastehen würde und die heutige Regierung keinerlei Autorität mehr besitzt, nichts bedeuten. Nicht auf Worte kommt es hier an, sondern auf Taten, und wenn der Reichspräsident einen ehemaligen Reichsführer, der in München vor diesem Putsch erklärte, daß man ihn entweder tot oder als Sieger sehen werde, empfängt und sich von ihm über die Ziele der nationalen Front unterrichten läßt, gerade dann, wenn die gesamte „nationale Opposition“ sich zum Sturz der Regierung vorbereitet, so wird wohl der Kanzler begreifen, daß man seine Erklärung, Hitler hätte in Deutschland nichts zu sagen, nicht gerade ernst aufzufassen wird. Hinzu kommt, daß gerade an dem Tage, wo der Kanzler diese Antwort erteilte, seine Parteianhänger in Hessen durch ihre Stimmen einem Nationalsozialisten zum Präsidenten des hessischen Landtages verholfen haben.

Zaleskis Londerer Programm

Abrüstungs- und Sicherheitsfragen — Polens Besorgnis um Deutschland

London. Zu dem Besuch Zaleskis in London meldet die „Times“, die Verhandlung über den Besuch sei lange vor der Einführung der Dumpingabwehrgölle getroffen worden. Er liehe also mit der Zollpolitik nicht im Zusammenhang. Zaleski werde mit Außenminister Simon die laufenden internationalen Fragen, besonders die Abrüstung und, wie der „Daily Telegraph“ meldet, auch die Sicherheitsfrage besprechen, nachdem die letzten Versuche Polens, einen Pakt mit Rußland auf der Grundlage des status quo abzuschließen, erfolglos geblieben seien. Polen betrachte ferner mit zunehmender Besorgnis das Wachstum der Hitlerbewegung in Deutschland. Zaleski werde sich daher, wie man glaube, für ein fünf- oder zehnjähriges politisches Moratorium einsetzen, das mit einem finanziellen parallel laufen würde.

Brester Urteil noch vor Weihnachten?

Warschau. Bei der Nachprüfung beziehungsweise Zulassung von Dokumenten im Brester Prozeß ist am Mittwoch die Verhandlung auch über diesen Akt abgeschlossen worden. Am Donnerstag sollen nun die zugelassenen Beweismaterialien vorgelesen werden, der Prozeß selbst dann am Freitag und Sonnabend verlagert und am Montag der Staatsanwalt das Wort erhalten.

Während man noch am Montag der Meinung war, daß sich der Prozeß beziehungsweise die Urteilsverkündung bis Anfang Januar hinziehen wird, glaubt man, daß das Gericht bemüht ist, den Prozeß noch vor Weihnachten abzuschließen, also noch vor den Feiertagen das Urteil zu verkündigen.

Die Aufgabe des Völkerbunds ausschusses für die Mandatschüre

Paris. Der vom Völkerbundsrat am Mittwoch angenommene Entschließungsentwurf hat insofern eine wesentliche Veränderung erfahren, als die japanische These, wonach Japan in der zu schaffenden neutralen Zone die Polizeigewalt ausüben solle, darin nicht mehr erscheint. Der vom Völkerbundsrat einzuführende 5-köpfige Ausschuss soll an Ort und Stelle eine Untersuchung vornehmen und dabei durch je einen Vertreter Japans und Chinas ergänzt werden. Der Ausschuss darf jedoch ausdrücklich nicht in Verhandlungen zwischen China und Japan eingreifen, ebensowenig in militärische Maßnahmen der einen oder anderen Partei. Der Ratpräsident Briand stellte hierzu fest, daß jedoch der Ausschuss in keiner Weise in seinem Recht beschränkt sei, sich über alles zu informieren, was er für nützlich halte.

Die Ablehnung eines Regimes Hitler im Reich wurde gleichzeitig durch die Duldung einer nationalsozialistischen Vorherrschaft in Hessen paralytisch. Darum wird man auch in Berlin verstehen müssen, daß man die Abwehr gegenüber einem politischen Gernegroß, wie Hitler, durch die Regierung als außerordentlich nachlässig und vorstichtig auf faßt, woraus die Schlußfolgerung gezogen werden kann, daß man in gewissen Kreisen, die dem Reichspräsidentenpalais nahesteht, noch immer mit der Zusammenarbeit der Nationalsozialisten und dem Zentrum für später rechnet, daß ein entschiedenes „Nein“ an die Verderber Deutschlands noch nicht gesagt worden ist.

Das ist der Mangel deutscher Entschlossenheit. Auch die beste Notverordnung kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß die Regierung Brüning von der Hand in den Mund lebt, daß sie bei allen ehrlichen Betrachtungen des Kanzlers im Reich in der Minderheit ist und daß heute die Autorität des Reichspräsidenten von Hindenburg bei weitem nicht dazu ausreicht, um die Republikaner davon zu überzeugen, daß die deutsche Republik gesichert ist. Und das Ausland kommt durch das unerwartet lange Schweigen der Regierung zu der Ueberzeugung, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann der Hitlerbanditismus in Deutschland, ob legal oder durch Gewalt, ans Ruder kommt. Hitler bereitet sich legal vor, aber man wird dann mit dem eventuellen Koalitionsgenossen schon abrechnen und die Legalität durch die Gewalt ferrigieren, wenn man erst irgendwo zur Macht zugelassen wird. Das haben die Nationalsozialisten in Thüringen und in Braunschweig zur Genüge bewiesen und das sollte auch für den Reichskanzler eine Lehre sein, daß er der „Nebenregierung“ Hitlers, als der kommenden Macht, eine gebührende Antwort erteilt hätte. Gerade im Interesse Deutschlands, welches heute auf schwerwiegenden Entscheidungen in Berlin und Basel wartet, würde ein solches Abbrücken vom deutschen Faschismus eine willkommene Geste fürs Ausland sein. Diese Gelegenheit hat man nun einmal in Berlin wieder verpaßt, man muß aus der Antwort Brünings an Hitler annehmen, daß man nur diesen politischen Dummkopf zurechtweisen, nicht aber energisch abweisen wollte. Fast sieht es so aus, als wenn in dieser Zurechtweisung auch an andere Parteien gedacht worden ist, daß, wenn sie selbst Brüning nicht mehr stützen wollen, ja hierfür Hitler in Bereitschaft steht.

Die deutsche Presse hat diese Konsequenzen aus der Rundfunkrede des Reichskanzlers noch nicht gezogen. Aber die freigewerkschaftlichen Organisationen und die Sozialdemokratie, wollen die Konsequenzen ziehen, der Reichskanzler muß sich für die Republikaner oder für die Verderber aus dem Kreise des Nationalsozialismus entscheiden. Dieses Hinschleifen der Staatsmacht, die im Augenblick nur noch in Rundfunkreden zum Ausdruck kommt, kann die Publizisten in ihrer Absicht nur bestärken, man findet ihnen gegenüber kein entschuldigendes Wort. Dafür verbietet man bis nach Weihnachten alle politischen Aktionen und Demonstrationen, und wir sind überzeugt, daß sich gerade der Hitlerbanditismus an diesen „Burgfrieden“ sehr wenig halten wird. Die republikanischen Organisationen aber haben die Pflicht, einmal darüber nachzudenken, wie Mussolini zur Macht kam, genau so ein Schleifen und Nachgeben, ein Belehren, eine Hoffnung an verfehltem Patriotismus, wie es das Ministerium Jatta in Italien betrieben hat, bis es eines schönen Tages durch den Marsch auf Rom überrascht worden ist. Wegen Schädigung des deutschen Staates im Ausland, gehört der Putzmeister Hitler längst hinter schwedische Gardinen, wo er dann über die wirkliche Staatsmacht sich eigenen Gedanken hingeben könnte, statt sich als politischer Dummkopf als der kommende Retter Deutschlands der Auslandspresse und gewissen politischen Kindern in Deutschland zu präsentieren. In Polen zum Beispiel vergiftet ein Teil der nationaldemokratischen Presse bereits den „Erbfeind“, die „Germanen“ und freut sich über die Staatsleitung Hitlers und baut auf den Bürgerkrieg, der da kommen muß, da nach ihrer Meinung die Reichsgewalt nicht mehr ausreicht, um mit dem politischen Dummkopf Hitler fertig zu werden. Wird nun Herr Gröner seine Rundfunkworte wahrnehmen und energisch durchgreifen, oder abwarten, bis er durch irgend einen Hitlerjüngling über Nacht ersetzt wird? Das sind Fragen, auf die das Ausland vom Reichskanzler Antwort haben wollte, seine letzte Erklärung, gegenüber Hitler, reicht leider dazu nicht aus.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Reine Einigung in Genf

Genf. In dem vom Internationalen Arbeitsamt einberufenen Ausschuss zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit fand eine ausgedehnte Aussprache über die Frage der Bekämpfung der internationalen Arbeitslosigkeit statt, wobei sich tiefgehende Gegensätze ergaben. Die Vertreter der Arbeitnehmergruppe

forderten übereinstimmend die internationale Einführung der 40-Stundenwoche und eine internationale gesetzliche Regelung der Arbeitszeit.

Der deutsche Gewerkschaftsführer Müller beantragte, die Regierungen und Industriellen zur Ausnahme sofortiger Verhandlungen über die Herabsetzung der Arbeitszeit einzuladen. Die Arbeitgeber vertraten demgegenüber geschloffen die Auffassung, daß eine Kürzung der Arbeitszeit lediglich als eine vorläufige Maßnahme zur Ueberwindung der gegenwärtigen Krise in Frage kommen könne. Der bekannte französische Industrielle Dambert-Ribot, erklärte, daß die Herabsetzung der Arbeitszeit zwangsläufig zu einer Erhöhung der Selbstkostenpreise führen würde. Allgemeines Interesse erregte sodann die Feststellung des holländischen Industriellen van der Ginden, daß lediglich die völlige Streichung der Kriegsschulden und die Beseitigung der Handelsbarrieren zu einer Ueberwindung der Krise führen könnten. Der bekannte italienische Industrielle Olivetti schloß sich dem Vorschlag des deutschen Regierungs-

vertreter, Ministerialdirektor Sigler an, allgemeine internationale Verhandlungen zwischen den Regierungen über die Beseitigung der Arbeitslosigkeit einzuleiten.



Wechsel des Generalsekretärs der Faschistischen Partei

Der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Giurati, (links), ist von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Stellvertreter, Generalsekretär, Nelli Starac (rechts), ernannt.

Pariser Stimmen zur Brüning-Rede

Paris. Die Rundfunkrede des Reichskanzlers wird in Pariser Blättern noch nicht eingehend besprochen. Die großen Blätter haben anheimend das Bedürfnis, sich in ihrer Stellungnahme zu den außenpolitischen Ausführungen des Reichskanzlers, insbesondere auf seinen deutlichen Hinweis auf die Baseler Verhandlungen nicht zu überstürzen. Da, wo es einige Blätter schon heute getan haben, wenden sie ihre Aufmerksamkeit mehr den innerpolitischen Ausführungen zu und unterstreichen dabei die Worte, die Dr. Brüning an die Adresse der Nationalsozialisten gerichtet hat.

Das „Journal“ stellt zwar fest, daß der weitaus größte Teil seiner Rede dem Ausland gegolten habe, enthält sich aber einer Stellungnahme und betont lediglich, die große Frage sei im Augenblick nur die, ob das deutsche Volk das Regime annehme, das ihm vom Reichskanzler unterbreitet worden sei. Für Frankreich sei die Beantwortung dieser Frage im Augenblick sehr viel wichtiger, als die Zukunft des Nationalsozialismus.

Der „Petit Parisien“ unterstreicht nur die Entschlossenheit, mit der der Reichskanzler gesprochen habe und seine Andeutungen auf Zuhilfenahme der letzten, ihm zur Verfügung stehenden Machtmittel.

um die Verfassung der Republik zu schützen.

Der sozialistische „Populaire“ bezeichnet die Ausführungen Brünings als energiegelicht und gleichzeitig verächtlich. Sie seien nicht geeignet, die Öffentlichkeit sowohl in Deutschland, wie auch im Ausland zu beruhigen.

Er habe sehr wohl die Maßnahmen der Nationalsozialisten beurteilt, er habe aber kein Wort darüber verlaßt lassen, welche Haltung er einnehmen werde, wenn sie eine Mitarbeit an der Regierung forderten.

Die Wahl des heftigen Landtagspräsidenten mit Hilfe des Zentrums könne nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgt sein und gerade deshalb seien seine Ausführungen mehr als verdächtig. Die übrige Presse beschränkt sich im Augenblick noch auf die Wiedergabe der Erklärungen des Reichskanzlers, ohne schon jetzt Stellung zu nehmen.

Vor minderheitenfeindlichen Maßnahmen in Lettland

Riga. Der neue lettische Kultusminister Kuzniz wurde auf einer Verammlung des linksbürgerlichen demokratischen Zentrums aufgefordert, die angebliche „Verschwörung“ von staatlichen Mitteln für kulturelle Zwecke der Minderheiten zu hemmen. Nach Auffassung des demokratischen Zentrums sei es an der Zeit, mit der gesamten Schulverwaltung der Minderheiten ein Ende zu machen. Die staatlichen Zuwendungen für Gewerkschaften, Theater der Minderheiten usw. müssen aufhören. Der neue Kultusminister müsse hierin eine „starke Hand“ zeigen.

Wie die Blätter melden, versprach der Minister die Kulturpolitik Lettlands in Bezug auf die Minderheiten zu ändern. Es hat den Anschein, daß der neue Kultusminister fest entschlossen ist, die durch die Verfassung Lettlands gewährleistete Kulturautonomie der Minderheiten anzutasten.

Wirtschaftskonferenz der südamerikanischen Staaten

Buenos Aires. Wie „La Prensa“ meldet, hat der Außenminister von Uruguay, Dr. Blanco, einen mehrtägigen Besuch in Buenos Aires abgefaßt, der der Vorbereitung einer auf den 15. Dezember nach Montevideo einberufenen südamerikanischen Wirtschaftskonferenz galt, auf der außer Argentinien und Uruguay wahrscheinlich auch Chile und Brasilien vertreten sein werden. Es soll versucht werden, gemeinsame Richtlinien der Handelspolitik, namentlich Abwehrmaßnahmen gegen die zunehmende Schutzpolitik in Europa zu treffen. Die Besprechungen in Buenos Aires dienen weiter dem Zweck, Meinungen über die Haltung der südamerikanischen Staaten auf der Genfer Abrüstungskonferenz auszutauschen. Vorher wird wahrscheinlich noch eine panamerikanische Konferenz einberufen werden.

Laval und Flandin vor der Finanzkommission

Paris. Ministerpräsident Laval, Finanzminister Flandin und Philippe Berthelot als Vertreter Briands haben vor der Finanzkommission der Kammer Erklärungen abgegeben. Laval teilte mit, daß die Vorklässe an ausländische Regierungen aus wirtschaftlichen und politischen Erwägungen gewährt worden sind. Bei den Veranschlagungen für pri-

vate Unternehmungen mußte die Regierung wegen der Wirtschaftslage schnell handeln.

Die Sitzung war außerordentlich lebhaft. Es scheint aber, daß Laval und Flandin sich vorläufig durchgesetzt haben und daß die Opposition den Rückzug angetreten hat.

Die neue spanische Verfassung angenommen

Die Oppositionsparteien nicht anwesend.

Madrid. Die spanische Nationalversammlung nahm in feierlicher Sitzung am Mittwoch die Schlussabstimmung über die neue Verfassung vor, die mit 368 Ja-Stimmen und keiner Nein-Stimme angenommen wurde. Die Oppositionsparteien, die baskischen Katholiken und die Alvarier, hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen. Zugleich wurde die Dauer des Republikanengesetzes verlängert.

Die deutschen Auslandsschulden

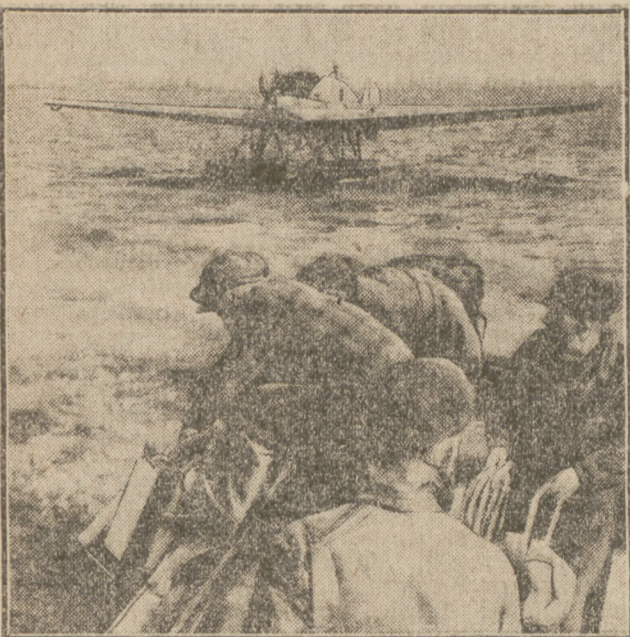
Basel. Nach dem am Mittwoch von Dr. Melchior im Sonderauschuß der VZ bekannt gegebenen Bericht über die deutsche Verschuldung betragen die langfristigen Auslandsschulden 11,4 Milliarden Mark und erfordern für Verzinsung und Tilgung 1.020,2 Millionen Mark. Die kurzfristigen Schulden, und zwar Bankschulden, industrielle, landwirtschaftliche, Handels- und Privatschulden, betragen 12 Milliarden Mark und erfordern für Verzinsung 700 bis 825 Millionen Mark.

Die Sozialdemokraten bei Brüning

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning hat am Mittwoch mittig Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu sich und machte ihnen ergänzende Mitteilungen über den Inhalt der neuen Notverordnung. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist zur Beratung der Notverordnung für Donnerstag nachmittag einberufen worden. Die Gesamtkonferenz wird am Montag nachmittag zusammentreten.

Ungünstiger Eindruck des amerikanischen Steuerprogramms

New York. Scoopers Steuerprogramm hat in der amerikanischen Öffentlichkeit den ungünstigsten Eindruck hervorgerufen. Die New Yorker Börse war empfindlich abgesetzt, zahlreiche Papiere erreichten neue Rekordtiefturke. Das Publikum ist im allgemeinen schwer verstimmt, insbesondere wegen der vorgeschlagenen Erhöhung der Postgebühren sowie der Wiedereinführung der unpopulären Stempelsteuer für Checks und Telegramme.



Mit dem Flugzeug auf Schmugglerjagd

Zwischen Dänemark und Deutschland herrscht ein reger Schmuggelverkehr mit Alkohol, der mit Hilfe von Motorbooten durchgeführt wird. Da die Behörden bis jetzt nur einen ganz kleinen Teil der Schmuggelgeschäfte fassen konnten, hat jetzt die Zollfahndungsstelle Kiel einige Flugzeuge in ihren Dienst gestellt, die den Verkehr auf dem Wasser genau beobachten können und die jedes verdächtige Boot sofort anhalten. Allerdings kommt es oft vor, daß die Schmuggler bei der Verfolgung ihre wertvolle Ladung über Bord werfen, um sie dann später auf Grund besonderer Merkmale wieder aufzufinden. Unsere Zufallsaufnahme eines Mitfahrenden auf einem solchen Schmuggelboot zeigt im Hintergrund das Zöllnflugzeug, im Boot die Schmuggler, die gerade einige mit Alkohol gefüllte Kanister über Bord lassen, um sie einige Tage später wieder zu heben.



Die Republik Spanien verleiht ihren ersten Orden

Der erste Orden der Republik Spanien wurde der berühmten spanischen Tänzerin La Argentina während ihres Auftretens in einem Madrider Theater vom Ministerpräsidenten Azana verliehen.

Polnisch-Schlesien

Ein ernstes Wort an die Gastwirte

Die schlesischen Gastwirte sitzen in der Batzche, weil der Warschauer Sejm ein neues Alkoholgesetz beschließen hat, das eine Reihe von Einschränkungen hinsichtlich der Abgabe von Spirituosen vorsieht, und dieses Gesetz wurde, ohne Befragung des schlesischen Sejms auch auf die schlesische Wojewodschaft ausgedehnt. Die Gastwirte haben sofort eine Protestversammlung einberufen und haben die Sejmabgeordneten zu dieser Versammlung eingeladen. Die Sejmabgeordneten sind Volksvertreter, da sie doch vom Volke gewählt wurden. Das beweist nur, daß die schlesischen Gastwirte das ganze Volk anrufen haben, damit es ihnen in ihrer schwierigen Situation helfe. Es sei uns daher gestattet, mit den Gastwirten einmal ein ernstes Wort zu reden.

Vor uns liegt eine Speisekarte eines Rattowitzer Gasthauses, das nicht zu den erstklassigen, wohl auch kaum zu dem zweiten Rang gehören dürfte. Die Preise, die da verzeichnet sind, sind wirklich horrend. Wir wollen hier einige anführen: Schweinstoiletts 1.60 Zloty, Schweinebraten 1.60 Zloty, warme Wurst 80 Groschen, Gänsebraten 2.20 Zloty, Rindsbraten 1.60 Zloty usw. Man bedenke, daß in der Rattowitzer Fleischhalle 1 Pfund Schweinstoiletts 80 Groschen bis 1 Zloty kostet. Aus einem Pfund schneidet man vier Stoiletts heraus. Rindfleisch kostet 1 Pfund 80 Groschen, und daraus können 3 bis 4 Portionen sehr bequem herausgeschnitten werden. Eine Zehnmarktschüssel 8 Zloty, und man soll nicht vergessen, daß sie 8 bis 9 Pfund wiegt. Gewiß muß der Gastwirt zu der Fleischportion eine Beilage, wie Kartoffeln, Kraut usw. geben. Auch muß die Arbeit des Küchenpersonals mit berechnet werden. Gemüse war in diesem Jahre sehr billig gewesen und die Kartoffeln auch. Deshalb will uns nicht einleuchten, warum der Gastwirt für ein Stoilet, das ihn 25 Groschen kostet, gleich 1.60 Zloty berechnen muß. Die Arbeit und das Gemüse können unmöglich so hoch berechnet werden, daß der Preis für die fertige Portion verheerend wird. Das läßt sich nicht erklären und auch nicht entschuldigen, denn das sind Wucherpreise. Was nützt es, daß der Bauer seine Landprodukte halb umsonst verkaufen muß, wenn wir hier davon nichts haben, wenn der Gastwirt und der Gewerbetreibende sich auf die Konjunktur wie hungrige Wölfe stürzen und ihnen das Fell über die Ohren ziehen. Nach Rattowitz kommen zahlreiche Arbeiterdelegationen, die hier nicht selten 8 Stunden oder noch länger zubringen. Die Arbeiter kehren in das Gasthaus ein, um einen Imbiß zu sich zu nehmen. 80 Groschen für ein Stilleschinken warme Wurst oder ein Paar Frankfurter berechnet ihnen der Gastwirt. Diese Wurst bezw. Frankfurter bekommt er im Laden für 30 Groschen. Muß das sein, muß der arme Arbeiter derart gerupft werden?

Ist es etwa mit den Getränken anders? Gewiß kann dem Gastwirt schwer ein Vorwurf daraus gemacht werden, daß der Schnaps und das Bier so teuer sind. „Seine Majestät“, das Spiritusmonopol, läßt mit sich nicht handeln, sondern diktiert die Preise. Mit dem Bier ist es auch nicht anders. Und dennoch stehen die Gastwirte nicht ohne Schuld da, daß die Schnaps- bzw. Bierpreise so hoch sind. Ein Glas Bier kostet in den billigsten Gasthäusern 50 Groschen. Dieser Preis wurde vor mehreren Jahren festgelegt, als die Gerste gegen 40 Zloty der Doppelzentner gekostet hat. Heute kostet die Gerste kaum noch die Hälfte davon und die Löhne und Gehälter wurden auch abgebaut, aber das Bier ist nicht billiger geworden. Haben sich jemals die Gastwirte mit diesen Preisen befähigt? Haben sie in ihren Konferenzen und Versammlungen dagegen protestiert und die Herabsetzung dieser hohen Preise für das Bier und den Spiritus verlangt? Wir haben davon noch nichts gehört. Dabei geben sich die Gastwirte keine besondere Mühe, die Gäste ordentlich zu bedienen. Die Speisen sind sehr oft nur aufgewärmt, die Biere sind zu kalt, und man ist froh, daß man das Glas heruntergeschüttet hat.

Wir sprachen über die Preise in den billigeren Gastwirtschaften, denn in den sogenannten „besseren“ Gastwirtschaften sind sie erheblich teurer, sowohl für die Speisen, als auch für die Getränke. Von den Kaffeehäusern wollen wir erst gar nicht reden. Steht ein Arbeitsloser Lebensmittel, so wird er eingesperrt, bestiehlt aber das Kaffeehaus das Publikum, so heißt das „Geschäftsgang“. Nun kommen jetzt die Gastwirte zu uns und wollen, daß wir für sie die Kaffeehäuser aus dem Feuer holen sollen. Wir sollen sie vor Nachteilen des neuen Schnapsgesetzes und der Steuerlasten schützen. Helft euch selber, denn ihr tut für die Konjunktur gar nichts, im Gegenteil, ihr zieht den Konjunktur das Fell über die Ohren. Ein polnisches Sprichwort besagt: „So, wie der Jakob dem Herrgott, so der Herrgott dem Jakob“, und das trifft hier zu.

Keine Arbeitslosenversicherung, sondern eine soziale Beihilfe

Der Arbeitslosenfonds kann seinen Verpflichtungen infolge der großen Zahl der Arbeitslosen nicht mehr nachkommen. Die Mittel wollen nicht mehr ausreichen, obwohl die Versicherungsbeiträge bis zu 20 Prozent des Lohnes erhöht wurden. Trotz dieser Erhöhung wird der Arbeitslosenfonds mit einem großen Defizit abschließen. Man trägt sich mit der Absicht, das Arbeitslosenversicherungsgesetz zu novellieren, und zwar in der Richtung, um die Höhe der Arbeitslosenunterstützung einzuschränken. Die Zahl der unterstützten Personen soll beschränkt werden, und zwar in dem Sinne, daß nicht ein jeder Arbeitsloser Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung haben wird. Auf die Arbeitslosenunterstützung werden nur solche Arbeitslose Anspruch erheben können, die tatsächlich bedürftig sind, während alle anderen von der Unterstützung ausgeschlossen sein werden. Auf solche Art wird die Arbeitslosenversicherung zu einer sozialen Beihilfe für notleidende Arbeitslose herabgedrückt.

9 Millionen Zloty Defizit in der Spółka Bracta

Gestern fand in Rattowitz eine Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft und der Grubeninvaliden statt, die sich mit den Sparmaßnahmen, bezw. Abbau der Sozialleistungen der Spółka Bracta befaßte. Dr. Potyka, der Direktor der Spółka Bracta, schilderte die Finanzlage der Spółka. Er sagte, daß die turnusweise Beschäftigung

Der Schrei nach Arbeit und Brot

Belegschaftsversammlung der Königshütte — Ueber 3000 Anwesende — Gegen die Einstellung der Königshütte auf die Dauer von 4 Wochen — Gegen die Erhöhung der Beiträge und Herabsetzung der Leistungen in der „Spółka Bracta“ — Entschliessungen

Wie überall, so gährt es auch unter der Arbeiterschaft der Königshütte und wird, wenn nicht von Regierungsseite Schritte unternommen werden, um den teuflischen Plänen der Arbeitgeber entgegenzutreten. Man möge diese Feststellung nicht so leicht dahin nehmen, wenn man bedenkt, daß alles einmal ein Ende hat. Menschen, wie alle anderen, werden durch solche Machinationen unter Umständen zur Verzweiflung gebracht, überhaupt dann, wenn tausende von Familien am Hungertuche nagen, wie man es aus den Schreien der Belegschaft heraushören konnte. Ein altes Sprichwort besagt: „Nicht kennt kein Gebot“. Mögen dies diejenigen beherzigen, die es angeht, und eine Umstellung vornehmen, bevor es zu spät wird, denn es geht nicht an, daß während ein sehr großer Teil der Menschheit elend sein Leben dahinsiecht, sich die „Fenster der Wirtschaft und des Kapitals“ besonders guten Zeiten erfreuen. Wir wollen nicht in die alte Kerbe einschlagen, aber das eine hierbei feststellen, daß eine Abänderung der heutigen Verhältnisse in bezug auf die Unterdrückung der Arbeiterschaft und Beschneidung ihrer schwer erkämpften Rechte ein Ende nehmen muß. Noch ist in letzter Stunde dazu Zeit, denn der Massen bemächtigt sich die Verzweiflung in höchster Potenz.

Versammlungsverlauf

Gestern vormittag fand im „Russenlager“ eine Versammlung der Belegschaft der Königshütte statt, die von weit über 3000 Arbeitern und Angestellten besucht war. Betriebsratsvorsitzender Wochenski erstattete einen Bericht über die gegenwärtige Lage in der Königshütte, beleuchtete die erzielten Mehrleistungen in den verschiedenen Betrieben durch die Arbeiterschaft sowie andere Betriebsangelegenheiten. Besonders scharf und stürmisch wurden die vorgebrachten Machinationen der Arbeitgeber in bezug auf die Rechte der Arbeiterschaft, die geplanten Entlassungen und die Stilllegung der Betriebe der Königshütte auf die Dauer von vier Wochen verurteilt. Von den in Frage kommenden Behörden wird verlangt, daß sie Schritte unternehmen, um das Geplante zu verhindern. Betriebsrat Wochenski berichtet über die Konferenz beim Wojewoden in der vergangenen Woche, Betriebsrat Czardebowski über die nachgesuchte Konferenz beim Demobilisationskommissar, der aber die Delegation nicht empfangen hat, Betriebsrat Smieski über die abgehaltene Konferenz beim Stadtpräsidenten Spallenstein betreffend Gewährung von Unterstüßungen, an die von den Maßnahmen betroffene Königshütter Arbeiterschaft usw. Zu diesem Punkt wurde eine Entschliessung angenommen, die wir am Ende wiedergeben.

Knapppschäftsältester Cowa erstattet anschließend einen Bericht über die Pläne der „Spółka Bracta“

der mit scharfen Zwischenrufen gewürdigt wird. Redner schildert die verschiedenen Verschlechterungen für die Mitglieder und deren Familienangehörigen. U. a. soll die Zahlung der Krankenunterstützung im Fall der Arbeitsunfähigkeit nur noch für die Arbeitstage bei Unfall, im gewöhnlichen Erkrankungsfall erst vom 4. Tage ab gezahlt werden. Die Höhe des Krankengeldes soll die Hälfte des Grundlohnes betragen. Durch Unfall entstandene Krankheit berechtigt zur Unterstüßung von der 5. bis 13. Woche mit $\frac{1}{2}$ des Grundlohnes. Familienbeihilfen sollen nur für die Krankheitstage bezahlt werden. Sonn- und Feiertage kommen in Wegfall. An Sterbegeld werden nur noch 100 Zloty, bei Kindern unter 14 Jahren (bisher 16) 50 Zloty gezahlt werden. Die Unterstüßung für Waisen unter 14 Jahren ohne Vater soll 11 Zloty betragen, ohne Eltern monatlich 14,50 Zloty. Unheilbare Kinder sind ehelichen Kindern gleichzustellen. Die Witwenabfertigung soll 100 Zloty nicht übersteigen. Das Taschengeld für Ledige unter 30 Jahren soll von 10 auf 5, über 30 Jahre von 20 auf 10 v. H. herabgesetzt werden. Für

der Arbeiter auf den Gruben einen Ausfall von Einnahmen in Höhe von mindestens 3 Millionen Zloty bringen wird, und das Defizit der Spółka sich auf 9 Millionen Zloty belaufen dürfte. In der Diskussion sprach man über weitere Sparmaßnahmen in den Krankenhäusern und beim Personal, doch bringen diese Sparmaßnahmen nicht viel ein. Im Namen der Arbeitsgemeinschaft gab Herr Kot eine Erklärung ab, in der 46 Knapppschäftsälteste einen Appell an den schlesischen Sejm richteten, der Spółka Bracta unter die Arme in dem Sinne zu greifen, daß der Spółka die allgemeine Invaliditätsversicherung zugewiesen und ferner von einer jeden Tonne geförderter Kohle ein gewisser Betrag der Spółka zugewiesen wird. Gleichzeitig wird vorgeschlagen, eine Generalversammlung der Spółka einzuberufen, weil sie allein kompetent ist, das Statut abzuändern.

Die Volkszählung und ihre Mängel

Sprostowanie urzędowe.

Na podstawie § 11 Ustawy prasowej z dnia 7/V 1874 roku (Niemiecki Dziennik Ustaw z roku 1874 Nr. 16), Główny Urząd Statystyczny w związku z artykułem p. t. „Spis ludności w Polsce i jego braki“ umieszczonym w Nr. 263 „Volkswille“ z dnia 14 listopada br. prosi o wydrukowanie w najbliższym numerze następującego sprostowania:

1-o. Twierdzenie, że zagadnienie zaopatrzenia ludności w urządzenia higieniczne, jak kanalizacja, wodociągi, oświetlenie elektryczne, gazowe, ogrzewanie centralne i wysokość budynków nie jest objęte programem drugiego powszechnego spisu ludności, całkiem nie odpowiada rzeczywistości, gdyż na arkuszu dla nieruchomości (formularz „B“), przeznaczonym dla miast i imiennie oznaczonych gmin wiejskich, znajdują się w rubrykach 6-11 odpowiednie pytania.

O wielkiej wadze, jaką przywiązywano do szczegółowego i gruntownego oświetlenia warunków mieszkaniowych ludności, świadczy fakt, że poza przytoczonymi i innymi pytaniami, znajdującymi się na formularzu „B“, poświęcono sprawie mieszkaniowej jeszcze część arkusza spisuowego, przeznaczonego dla spisu osób (formularz

jede ausgestellte Krankenbescheinigung sollen 50 Groschen erhoben werden. Eine besondere Kommission soll geschaffen werden, die vor der ärztlichen Untersuchung ein Gutachten über den Kranken abzugeben hätte. Die Mitgliederzahl zur Pensions- und Krankenkasse ist im ständigen Abnehmen begriffen, andererseits nimmt die Zahl der Invaliden und Witwen zu.

Trotz des Rückganges auf der ganzen Linie, sind die Gehälter der Beamten in der Knapppschäftsälteste immer noch sehr hoch bemessen und tragen zur Verschlechterung der Finanzen bei.

Ein radikaler Abbau ist hier sehr notwendig. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Knapppschäftsälteste Kania verliest zu diesem Bericht eine Entschliessung, die einstimmig angenommen wurde:

Die am 9. Dezember 1931 im „Russenlager“ versammelte Belegschaft der Königshütte erkennt nach den Referaten über die Lage der „Spółka Bracta“ deren jämliche Finanzlage, hervorgerufen durch die Wirtschaftskrise, an. Man hat die Überzeugung, daß die bereits durchgeführte Reorganisation und Ergreifung der Sparmaßnahmen, einen Ausgleich des Budgets nicht bringen werden. Die in Vorschlag gebrachten Erhöhungen der bisherigen, schon an und für sich hohen Beiträge oder Herabsetzung der Leistungen, lehnt die Versammlung ab. In Anbetracht dessen, daß durch die Krise in erster Linie die Verheerungen und Rentenempfänger geschädigt werden, erachtet die Versammlung eine weitere Verschlechterung als unerträglich und lehnt das Projekt der „Spółka Bracta“ ab.

Pflicht des Staates und der schlesischen Wojewodschaft ist es, durch den schlesischen Sejm der „Spółka Bracta“ mit einer entsprechenden Hilfe zu kommen, und dies in erster Linie mit der Ueberweisung von Ausgaben der Invalidenversicherung von der Landesversicherungsanstalt in Königshütte an die „Spółka Bracta“. Ferner ist die Einführung einer Abgabe für jede Tonne Kohle für Zwecke der „Spółka Bracta“ erforderlich.

Entschliessung 2

Wir in voller Belegschaftsstärke von über 3500 Mann Versammelten am 9. Dezember 1931, protestieren auf das energischste gegen die Anschläge des Kapitals auf die Existenz der Arbeiterschaft durch weitere Herabsetzung der bisherigen Löhne, die schon sowieso nicht mehr zum Unterhalt der Familien ausreichen, gegen die Einlegung von Feiertagsgeldern und Entlassungen. Wenn man anzieht, daß die Bekämpfung der Wirtschaftskrise vorgenommen werden muß, so geschah dies bis jetzt immer auf Kosten der Arbeiterschaft, die schon an und für sich Mehrleistungen von 70-100 Prozent hervorgebracht hat. Zur Tragung von weiteren Opfern ist die arbeitende Klasse nicht mehr fähig. Wir verlangen, um eine Verbilligung der Produktion zu erreichen, die Abschaffung verschiedener kostspieliger Institutionen und zwar die Liquidierung der Syndikate und Konzerne und die Herabsetzung der Verwaltungsstellen auf den Vorkriegsstand. An die Behörden wenden wir uns, um eine weitere Sabotierung der Industriellen und die Einstellung von Betrieben zu unterbinden, sowie Entlassungen von Arbeitern nicht zu genehmigen.

Ganz besonders protestieren wir gegen die bedrückende Einstellung der Königshütte für die Zeit vom 12. Dezember bis zum 12. Januar n. Js., weil schon monatelang Feiertagsgeldern in der Königshütte an der Tagesordnung sind und dadurch die Belegschaft in weiteres Elend gestürzt würde. Sollte diese Maßnahme dennoch zur Ausführung gelangen, so verlangen wir für die Zeit des unwillkürlichen Feierns, die volle gesetzliche Arbeitslosenunterstützung.

„A“), gdzie w dziale „Opis mieszkania“ postawiono odpowiednie pytania:

2-o. Nieprawdą również jest twierdzenie, że pierwotny projekt spisu przewidywał pytanie o przynależności narodowej, które rzekomo w następstwie zostało zastąpione pytaniem o język. Pytanie o język ojczysty zostało wprowadzone odrądo do pierwszego projektu jako najbardziej obiektywne i bezstronne.

Wieksość z posród państw, badających podczas spisu ludności zagadnienie narodowościowe niema na formularzach spisowych umieszczonego pytania dotyczącego narodowości, natomiast ma pytanie dotyczące języka ojczystego. Tak postępują Niemcy, Belgia, Grecja, Finlandja, Szwajcaria, Węgry, Indje, Kanada, Stany Zjednoczone A. P. Pytanie „Narodowość“ w okresie powojennym posiadały na formularzach spisowych poza Polską w roku 1921 jedynie Czechosłowacja i Litwa.

3-o. Nieprawdą jest, że pytanie dotyczące bezrobocia, zawarte w pierwotnym projekcie arkusza spisowego, zostało usunięte po warszawskim zjeździe wojewódzkich komisarzy spisowych, natomiast prawdziwa jest, że pytanie to już przed zjazdem zostało ze względów technicznych zastąpione przez odpowiednią uwagę do rubryki „zawód“.

E. Sturm de Sztrem, Dyrektor.

Die gestrige Volkszählung

Gestern fand in ganz Polen die Volkszählung statt. Es hat den Anschein, daß die Einteilung der Bezirke keine entsprechende war, denn, wie uns gemeldet wird, haben die Zählungskommissare ihre Arbeiten nicht bewältigen können. Aus einigen Gemeinden wird uns mitgeteilt, daß der Volkszählungskommissar bei einzelnen Ortsbewohnern überhaupt nicht erschienen ist. Selbst große Häuser wurden ausgelassen. Es ist anzunehmen, daß die Bezirke viel zu groß waren und die Volkszählungskommissare die Arbeit an einem Tage nicht schaffen konnten. Die Beantwortung aller Fragen nahm viel Zeit in Anspruch und bei manchen Familien mußte der Volkszählungskommissar zweimal er-

Freitod der Hungerigen

Kein gesetzlicher Schutz für das Leben des Arbeiters — Ein Selbstmord jagt den anderen — Ganze Familien nehmen sich das Leben

schienen, weil die Frauen nicht in der Lage waren, alle Fragen erschöpfend zu beantworten. Singakommt noch, daß nicht überall entsprechend vorgebildete Volkszählungskommissare bestellt wurden. In den größeren Gemeinden wurden mit der Funktion der Volkszählungskommissare Gymnasialschüler betraut, die zwar mit großem Eifer an die Sache gingen, aber sie haben viel zu wenig Lebenserfahrung, die zu solchen Arbeiten zweifellos erforderlich ist, was zur Verzögerung der Sache beigetragen hat. Eine Volkszählung, die an einem Tage nicht beendet wird, kann nicht als einwandfrei angesehen werden.

Als Verleumderin gebrandmarkt

Zwei Wochen Gefängnis für die „Polsta Zachodnia“.
Vor dem Burgericht in Kattowik hat sich der verantwortliche Redakteur Hausse von der „Polsta Zachodnia“ wegen Verleumdung und Verleumdung eines Geistlichen zu verantworten. In einem Artikel dieses Blattes wurde darüber berichtet, daß der Geistliche Dr. Ofiewicz aus Blech im November, anlässlich der Unabhängigkeitsfeier, eine Festakademie abgehalten und sich auf dieser durch eine staatsfeindliche Rede hervorgetan hätte. Da es sich um arge Unschuldigungen handelte, strengte der Geistliche eine Klage an, um auf solche Weise seine Rehabilitation zu erwirken. Redakteur Hausse konnte den Wahrheitsbeweis nicht erbringen. Das Urteil lautete daher wegen Verleumdung und Verleumdung auf zwei Wochen Gefängnis.

Nachklänge zu dem Abgang des Direktor Balcer

Eine interessante Klagesache gelangte am gestrigen Mittwoch vor dem Kattowiker Gericht zum Austrag. Im Warschauer „Kurjer Poranny“ erschien, im Zusammenhang mit dem Abgang des bei dem polnischen Eisenindustriellen tätigen Direktors Balcer ein Artikel, in welchem zum Ausdruck gebracht wurde, daß Balcer seinen Posten auf Grund verschiedener Angelegenheiten seitens eines gewissen Frankowski aufgeben mußte. Letzterer habe während des Plebiszits Vorfälle an die Aufständischen durchgeführt und dabei ein ansehnliches Vermögen verdient. Unter anderem sei es ihm möglich gewesen, auf Grund seiner Gewinne eine schöne Villa anzukaufen. Frankowski wies diese Vorwürfe energisch zurück und strengte gegen den verantwortlichen Redakteur des Warschauer Blattes die Klage an. Es wurden einige Zeugen gehört, die auf verschiedene Dinge näher eingingen, jedoch nicht den Beweis dafür erbrachten, daß die Behauptungen des Warschauer Blattes den Tatsachen entsprächen. Der verantwortliche Redakteur wurde zu einer Geldstrafe von 900 Zloty, sowie Zahlung einer Entschädigungssumme in Höhe von 2000 Zloty verurteilt.

Kattowik und Umgebung

Kohle für Arme und Erwerbslose im Kattowiker Stadt- und Landkreis.

Mit der Kohlenverteilungsaktion für Erwerbslose und Ortsarme ist im Bereich des Kattowiker Landkreises kürzlich begonnen worden. Sie geht in der gleichen Weise vor sich wie im Bereich des Stadtkreises, worüber erst kürzlich berichtet wurde. Das städtische Armenamt in Kattowik nimmt gleichfalls eine Kohlenverteilung für die registrierten Stadtarmer vor. Das Kohlenquantum soll pro Familie eine halbe Tonne betragen. Als Kohlenempfänger kommen in diesem Jahre rund 1000 städtische Arme in Frage. Die Zahl hat sich gegenüber dem Vorjahr um etwa 300 vergrößert, was hauptsächlich als Folge der großen Wirtschaftskrise zu bezeichnen ist. Es werden mehrere städtische und Privathäuser gemietet, um die Verteilung der in Frage kommenden Stadtarmer mit dem zu erkannten Kohlenquantum eintreten zu lassen. Die Kohlenmenge wird vors Haus gebracht. Zu bemerken ist, daß die ersten Zahlen zunächst an solche Familien der Arbeitslosen und Stadt- bzw. Ortsarmen angeliefert werden, die a) eine größere Anzahl von Familienangehörigen aufweisen, b) wenn sich unter den Angehörigen trunksüchtige Personen oder kleine Kinder befinden, c) sofern außer den engsten Familienangehörigen noch andere nähere Verwandte (Großeltern) mit unterhalten werden müssen. Keinen Anspruch auf Kohle haben solche Personen, welche irgendwelche andere Unterhaltungen beziehen und denen aus einer dieser Quellen Bezeichnungsmaterial zugeflossen wird, ebenso wenig auch solche, deren Familienangehörigen Grubenbesitzer sind. Die Kohlenverteilung erfolgt unter Leitung von Beamten bzw. Angestellten des Kattowiker Magistrats bzw. der Kattowiker Starostei.

Deutsche Theatergemeinde. Heute, abends 7½ Uhr, wird die Operette „Im weißen Rößl“ wiederholt. Am Montag den 14. Dezember, abends 8 Uhr, kommt im Abonnement B (grüne Karten) „Dantons Tod“, zur Aufführung. Donnerstag, den 17. Dezember, abends 7½ Uhr, geht die neuinszenierte Oper „Die Entführung aus dem Serail“, von Mozart in Szene. Montag, den 21. Dezember, wird eine Kinderdarstellung und zwar „Struwwelpeters Weihnachtsfahrt“ gegeben.

Domb. (Baildonhütte errichtet eigene Volkshäuser.) Die Baildonhütte in Domb hat vor etwa 2 Wochen eine eigene Volkshäuser eingerichtet, in welcher an die Familienangehörigen der Arbeitslosen, die in letzter Zeit ihre Arbeit in dieser Hütte aufgeben mußten, Mittagportionen verabfolgt werden. Tagtäglich werden gegen 200 Portionen ausgegeben. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowik spricht für dieses freiwillige Hilfswerk, welches die Not der Zeit bedingt, vollste Anerkennung aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß andere Werkstätten, mit einigermaßen gutem Willen, diesem Beispiel folgen und ähnliche Volkshäuser auf eigenem Terrain errichten werden.

Königshütte und Umgebung

„Der Erbe von Schnokelpitsch“.

Robert und Bertrams neueste Streiche in 3 Akten von Hans Engler.

Der „Bund für Arbeiterbildung“ hatte durch seine gutgeleitete Theatergruppe obiges Lustspiel am Dienstag zur Aufführung gebracht. Und daß mit diesem Stück der „Nagel auf den Kopf“ getroffen wurde, bewies das ausverkaufte Haus. Das Publikum ergötzte sich an den lustigen Streichen eines „Robert und Bertram“ und brach immer wieder in wahre Lachsalben aus.

Inhaltlich ist die neue Bearbeitung an den alten „Robert und Bertram“ angelehnt. Baron Schnokelpitsch glaubt, auch einmal sterben zu müssen und „berichtet“ seiner Frau, daß irgendwo in der Welt sein unehelicher Sohn lebe, und um den er sich niemals gekümmert hätte. Doch kann dies nicht so

So lange der Arbeiter im Arbeitsverhältnis steht, genießt er den gesetzlichen Schutz, hinsichtlich seiner Gesundheit und seines Lebens. Wohl ist dieser Schutz unzulänglich, da im Zusammenhange mit der Arbeitsverlagerung, schon zahlreiche Arbeiter ihre gesunden Glieder eingebüßt haben und andere Arbeiter verloren bei der Arbeit das Leben. Immerhin bestehen gesetzliche Vorschriften zum Schutze der Arbeit, bezw. des Arbeiters bei der Arbeit.

Wird aber der Arbeiter reduziert und in die große Arme der Arbeitslosen eingereiht, so ist er vogelfrei. Ihn schützt kein Gesetz mehr vor dem Unglück und dem Tode.

Kein Gesetz schützt den Arbeiter vor dem Hungertode und kein Mensch, weder das Unternehmen, wo er gearbeitet hat, noch die Allgemeinheit haben irgendwelche Verpflichtungen diesem Arbeiter gegenüber.

Lassen wir hier die Tatsachen reden.

An einem einzigen Tage haben sich in Warschau fünf Arbeitslose das Leben genommen.

Das ist am vergangenen Freitag geschehen. Die Liste beginnt wie folgt. Der Ingenieur Jasinski hat sich vergiftet. Ursache — Stellenlos. Ein 22jähriges Dienstmädchen, die Janina Krawski, ist aus dem dritten Stock auf die Straße gesprungen. Ursache — Arbeitslosigkeit. Der 24jährige Josef Salurzycki, warf sich unter einen Straßenbahnwagen. Die Ursache — Arbeitslosigkeit. Der 34jährige Richard Lepisz hat sich in seiner Wohnung aufgehängt. Die Ursache — Arbeitslosigkeit. Der 21jährige Franz Grodzki trank Seditan. Die Ursache — Arbeitslosigkeit. Und jetzt noch ein ganz trauriger Fall, der drei Frauen das Leben gekostet hat.

Ein junges Mädchen war bei einer Genossenschaft als Buchhalterin angestellt. Ihr zu Hilfe wurde eine weibliche Lehrkraft beigegeben, die aber die Dinge nicht beherrschte und sich der Aufgabe schlecht entledigte. Zwischen den beiden Mädchen ist ein Streit ausgebrochen, woraus die beiden entlassen wurden. Die Buchhalterin hatte eine alte Mutter und eine Schwester zu ernähren. Sie bezog 500 Zloty pro Monat und davon lebten die drei Frauen. Nach der Entlassung drohte den drei Frauen der Hungertod. Sie waren sich der schweren Lage voll bewußt, weshalb sie nichts unversucht ließen, um das Mädchen wieder in die frühere Stellung einzubringen. Die Buchhalterin war bei dem Direktor der Genossenschaft vorstellig und bat ihn, sie wieder aufzunehmen. Das hat nicht viel gebracht, denn sie wurde abgewiesen. Die Nachbarleute, die die finanzielle Lage der drei Frauen kannten, wandten sich an den Direktor ebenfalls mit der Bitte, das Mädchen doch wieder aufzunehmen, wurden aber abgewiesen. Dana hat noch ein Sejmabgeordneter interveniert, aber auch seine Bemühungen waren vergebens.

Zuletzt begab sich die Mutter zu dem Direktor und bat diesen mit Tränen in den Augen, er möge sich doch erbarmen und ihre Tochter wieder in die Arbeit aufnehmen, denn widrigensfalls sind alle drei dem Hungertode preisgegeben.

Der Direktor blieb hart und wies alle Bitten ab. Die Fol-

weiter gehen. Sein Wunsch besteht darin, die Frau möge unter allen Umständen zusehen, um seinen Sprössling ausfindig zu machen und ihn als rechtmäßigen Erben adoptieren zu lassen. Eine wilde Jagd beginnt durch Inserate in allen Zeitungen des In- und Auslandes, während dem er zur Erholung nach Italien reist. Diese Gelegenheit nutzen die beiden Bagabunden aus, schleichen sich in das Haus hinein und erfahren die Pläne durch Erzählung der Frau Baronin an ihre Freundin. Robert gibt sich als der „rechtmäßige“ Majoratsherr aus, wobei ihm Bertram als „seine Frau“ assistiert. Hierbei entwickeln sich Vorfälle, indem die beiden Bagabunden das ganze Schloß auf den Kopf stellen, die Dienerschaft tyrannisiert wird, bei Umarmungen Diebstähle ausgeführt werden und die Baronin aus einer peinlichen Situation in die andere gerät. Schließlich erscheint unter dem Deckmantel als Weinreisender, der richtige Sohn, der Vater kehrt aus Italien zurück, und die Entlarvung der beiden Bagabunden erfolgt. Die Polizei ist ihnen lange auf den Fersen und nimmt letzten Endes die Verhaftung vor. Doch, wie immer erspöndlich, bringen sie den Wachmeister zu Fall und gelangen in die goldene Freiheit.

Zwischenschüttelnd wirkte schon das bloße Ansehen der beiden, wie in Verlegenheit kommenden, Bagabunden, die von den Kollegen Bialon und Schneider verkörpert wurden. Alle anderen Rollenbesetzungen lagen in guten Händen und die Mitwirkenden erlebten sich ihrer übertragenen Aufgaben vortrefflich. Darum sei auch allen, die zum Guten der Aufführung beigetragen, ein Gesamtlob ausgesprochen. Das ausverkaufte Haus spendete reichen Beifall und applaudierte sich vortrefflich. Man hatte wenigstens für einige Stunden die grauen Sorgen des Alltags vergessen. Der Zeitung wünschen wir auf diesem Gebiete weitere Fortschritte und Erfolg.

Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Am Sonntag hielt der Deutsche Metallarbeiterverband eine Mitgliederversammlung ab, und die sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte. Kollege Biowczyk eröffnete und leitete dieselbe mit der Bekanntmachung der Tagesordnung, die aus einem Vortrag und „Verbandsangelegenheiten“ bestand. Kollege Smieskol erläuterte die gegenwärtigen Verhältnisse und kommt u. a. auf unsere heimische Industrie zu sprechen. Da der Inlandsverbrauch bei uns immer noch nicht derjenige ist, wie er sein sollte, ist unsere Industrie auf den Export angewiesen. Die Russenaufträge mit ihren Wechselgeschäften verschlechterten in der letzten Zeit die Lage in der Industrie, nachdem die Regierung eine weitere Diskontierung und Garantie der Wechsel ablehnt. Hinzukommt noch, daß die russischen Abnahmebeamten sehr genau vorgehen und fortgesetzt Beanstandungen machen.

Referent streift die Aussprache beim Wajewoden, wo u. a. gefordert wurde: Ergänzung des Betriebsrätegesetzes und auf Grund des Paragraphen 72, Entsendung des Betriebsrates in den Aufsichtsrat, Zurückziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter aus der Industrie, zwecks Freimachung von Arbeitsstellen für hiesige Arbeitslose, die Einführung der 40 stündigen Arbeitswoche ohne Lohnsenkung, Verstaatlichung der Unterneh-

gen der Abweisung waren fürchterlich. Die drei Frauen taten den Entschluß

aus dem Leben zu scheiden und haben mehrere Versuche in dieser Hinsicht unternommen. Die Nachbarleute konnten jedoch alle Versuche verhindern, da sie vorher schon informiert waren was bevorsteht.

Eines Tages erschien das Mädchen, das aus der Genossenschaft entlassen war, im Flurhause, bloß im Hemd gekleidet und schrie, daß ihre Mutter und ihre Schwester tot seien. Die Nachbarleute liefen sofort in die Wohnung der drei unglücklichen Frauen und fanden das jüngste Mädchen aufgehängt. Sie wurde abgehängt. In demselben Augenblick schrie das zweite Mädchen jämmerlich auf und wand sich im Schmerz. Die Nachbarleute fanden neben dem Bett eine Flasche mit Essigessenz und wukten was los sei. Das unglückliche Mädchen hat Essigessenz getrunken und hat sich damit vergiftet. Man suchte jetzt nach der Mutter und fand sie hinter einem Vorhang aufgehängt. Sofort wurde die Rettungsgesellschaft alarmiert, die auch erschien, aber alle Bemühungen, die angefallen wurden, waren vergebens. Alle drei Frauen waren bereits tot.

Eine entsetzliche Tragödie ist es auf alle Fälle, wenn man bedenkt, was vorher geschehen ist.

Das Mädchen wird aus nichtigen Gründen entlassen. Die Nachbarleute, ein Sejmabgeordneter und die Mutter, mit Tränen in den Augen bitten den Direktor, sie ja nicht zum Tode zu verurteilen.

Hart ist der Kerl gewesen und blieb zugeknöpft bis an die Ohren. Man hat festgestellt, daß die Buchhalterin eine ausgezeichnete Kraft war, die dieselbe Stellung fünf Jahre lang bekleidete. Man konnte ihr nichts, absolut nichts vorwerfen und man war mit ihrer Leistung voll zufrieden. Wegen einem ganz harmlosen Vorfall wurde das Mädchen entlassen und die Folgen davon waren verhängnisvoll, weil dadurch drei Menschenleben vernichtet wurden.

Schlecht und lüdenhaft ist hier das Gesetz, das so was zuläßt. Wer ist denn für die Tragödie verantwortlich? Etwa der Direktor? Eigentlich sollte dieser Herr zur Verantwortung gezogen werden, denn er hat das Leben der drei Frauen auf seinem Gewissen. Er wird aber nicht zur Verantwortung gezogen, er bleibt weiterhin der Ehrenmann.

Das ist gerade das Empörende, daß kein Abbau der Arbeiter ihre Familienverhältnisse nicht berück-

sichtigt werden. Der Arbeiter ist immer nur ein Objekt, das man wegwerfen kann, nachdem einige Formalitäten vorher erledigt wurden. Was dann mit dem Arbeiter geschieht, darum kümmert sich niemand. Das allein beweist am besten,

daß die Arbeitsgesetze in jeder Hinsicht unzu-

länglich sind.

Von der moralischen Seite wollen wir hier erst gar nicht reden, denn hier sieht die Sache erst recht traurig aus. Die Arbeiter sollen aber daraus die Lehre ziehen, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung, reif ist, um gestürzt zu werden und an ihre Stelle muß die sozialistische Wirtschaftsordnung gesetzt werden.

mungen, Umstellung der kapitalistischen „Wirtschaft“ in eine Planwirtschaft. Wenn eine Besserung der Wirtschaftslage eintreten soll, muß die Kaufkraft der Konsumenten gehoben und eine Senkung der Preise des täglichen Bedarfs vorgenommen werden.

Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten der Königshütte und Verwaltungsverwaltung einer Kritik unterzogen wurden, wurde bekannt gemacht, daß die Verwaltung der Königshütte gewillt ist, alle Betriebe in der Zeit vom 12. Dezember bis zum 12. Januar n. Js. stillzulegen, ferner, daß der Demobilisierungskommissar weitere Entlassungen von 500 Mann der Belegschaft der unteren genehmigt hat, wovon allein auf das Stahlwerk 280 Mann entfallen. In der darauffolgenden Aussprache ergriffen 12 Kollegen das Wort und brachten verschiedene neue Momente zum Vortrag. Im Schlusswort beantwortete alle Fragen Kollege Smieskol zufriedenstellend und ergäbend. Unter „Verschiedenes“ wurden Verbandsangelegenheiten und die Jugendfrage besprochen, und auf die Abornierung des „Volkswille“ hingewiesen.

Deutsches Theater. Dienstag, den 15. Dezember, um 20 Uhr, kommt noch einmal die große Operettenrevue „Im weißen Rößl“, zur Aufführung. Freier Kartenverkauf ab morgen. Kassensindungen von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Tel. 150. Vorstellungen in der Weihnachtswoche: Sonntag, den 27. Dezember: „Struwwelpeters Weihnachtsfahrt“ und „Die Blume von Hawaii“, Operette von Abraham. Dienstag, den 29. Dezember: „Die 3 Zwillinge“, Schwank. — Im Abonnement. — Donnerstag, den 31. Dezember: „Meine Schwester und ich“, Schwankoperette von Benatzky.

Sitzung des Arbeitslosenhilfsausschusses. Am Freitag, mittags 12 Uhr, kommt der Arbeitslosenhilfsausschuß im Magistratsitzungszimmer zu einer Sitzung zusammen, um u. a. die Möglichkeit der Gewährung einer Unterstützung an die Kurzarbeiter zu beraten.

Vom Verkehrsartenamt. Die Königshütter Polizeibehörde bringt zur Kenntnis, daß bis zum 12. Dezember alle Verkehrsarten, die zur Abstempelung abgegeben worden sind, ausgegeben werden. Ferner werden vom 16.—18. d. Ms. Verkehrsarten zur Abstempelung angenommen, die aus irgendeinem Grunde bisher noch nicht abgegeben wurden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß dies der letzte Termin ist.

Verlängerte Verkaufszeiten für das Jahr 1932. Das städtische Polizeiamt teilt mit, daß mit Genehmigung des Demobilisierungskommissars im nächsten Jahre die Geschäfte und Verkaufshallen ausnahmsweise bis um 20 Uhr offengehalten werden dürfen: Sonnabend, 2. Januar, Montag, 1. Februar; Donnerstag, 24. März; Sonnabend 2. und 30. April; Montag, 2. Freitag 13., Sonnabend, 14. Mai; Sonnabend, 3. September; Sonnabend, 1. Oktober; Sonntag, 29. Oktober; Montag, 31. Oktober; Sonnabend, 3. 10., 17., Mittwoch, 21., Donnerstag, 22., Freitag 23. und Freitag, den 30. Dezember. In allen anderen Tagen ist das Längeroffenhalten verboten.

Explosion in einer Seifenfabrik. In der Seifenfabrik von Secha an der ulica Karola Miarzi 23, ereignete sich ein nicht alltäglicher Betriebsunfall während der Arbeitszeit, der zum Glück noch glimpflich abließ. Aus einem Kessel, in dem Seife

geleitet wurde, erfolgte plötzlich ein Ausbruch. Die Seifenmassen wurden mit einer derartigen Gewalt herausgeschleudert, daß sogar das Dach der Fabrik vollständig zerstört wurde. Zum Glück kamen die, in der Nähe des Kessels arbeitenden, Arbeiter mit dem Schrecken davon. Der Sachschaden beträgt nach vorläufiger Schätzung, 2000 Zlot.

Verkehrsunfälle. An der ulica Welneski stieß die Straßenbahn mit einem Personenauto zusammen, wodurch der hintere Teil des Autos beschädigt wurde. Die Insassen kamen zum Glück mit dem Schrecken davon. — Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich an der ulica 3-go Maja. Der Lieferwagen A. L. 1889 fuhr gegen das Auto des Fleischermeisters Robert Runge aus Lipine und erlitt erheblichen Sachschaden. m.

Freitod. Der 44 Jahre alte Arbeiter Paul Koczuba, von der ulica Wigota Gornicza 40, machte seinem Leben durch Erhängen in der Wohnung ein Ende. Als die Ehefrau von einem Verwandtenbesuch zurückkehrte, fand sie ihren Mann bereits leblos vor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Tat scheint in einem Anfälle geistiger Unnachtlung verübt worden zu sein, da, nach den Angaben der Frau, in der Familie ein ruhiges und friedliches Leben geführt wurde. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus geschafft. m.

Wichtiges Brennholz. Von der Umzäunung des städtischen Bauplazes, an der ulica Dr. Urbanowicza, verschwanden seit einiger Zeit eine Menge Latten. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß sich die Gebrüder J. in der Nacht, je nach Bedarf, die Zaunlatten holten und als Brennholz verwendeten. m.

Scheibensplitter. Ein Schaufenster des Kaufmanns Kräft, an der ulica Welneski wurde anscheinend von einem Betrunkenen in der Nacht zertrümmert. Der Schaden beträgt 100 Zl., der Täter ist unbekannt. m.

Siemianowik

Unerhörte Freiheit.

Allmonatlich zweimal und zwar nach jedem 1. und 15. des Monats werden von der Laurahütter Antoniusgemeinde Sammler ausgesandt, welche dem bodenlosen Kirchenfädel immer neuen Mamon zuführen sollen. Wir haben nichts dagegen, wenn es noch Leute gibt, welche dafür etwas übrig haben. Das ist Sache jedes einzelnen und das stört uns nicht. Eine Unverschämtheit ist es aber, wenn diese Sammler immer wieder zu Leuten betteln gehen, wo sie ein für allemal abgewiesen werden. Ja, sie besitzen noch die Freiheit, sich bei dieser Gelegenheit eine sogenannte „schwarze Liste“ anzufertigen, indem sie bei Hausbewohnern sich erkundigen, wie derjenige heißt, welcher für die „arme“ Kirche nichts übrig hat.

Darum geben wir denen, welche nicht genügend Brot für ihre Kinder besorgen können, den guten Rat: Nimmst diesen unverschämten Sammlerinnen ihre vorwitzige Nase mit der Türe ein. Mögen sie zu denen gehen, die noch hohe Gehälter beziehen, zu Knechten und Genossen und die armen Arbeiter in Frieden lassen!

Arbeiterreduktion in der Fignerschen Kesselfabrik. Am vergangenen Montag fand beim Demobilisierungskommissar eine Konferenz statt, die sich mit Arbeiterreduktion bei Figner in Siemianowik befaßte. Nach längeren Verhandlungen genehmigte der Demobilisierungskommissar die Reduktion von 10 Arbeitern. Die ganze Belegschaft wird dann in zwei Gruppen eingeteilt, die turnusweise beschäftigt wird. Ab 1. Januar wird die Hälfte der Arbeiter auf drei Monate „beurlaubt“ und nach Ablauf dieser Zeit kommt die 2. Hälfte an die Reihe. Die gesamte Belegschaft wird auf diese Art und Weise nur 6 Monate im Jahre arbeiten.

Myslowik

Für die Arbeitslosen. Am vergangenen Sonntag fanden während des Gottesdienstes und nach demselben in der katholischen Kirche von Kosdzin-Schoppinik Sammlungen für die Arbeitslosen statt, die allerdings sehr mager ausfielen. Dieses ist darauf zurückzuführen, daß die Sammlungen für die Arbeitslosen von Seiten der sich orientierenden Bevölkerung als Unterstützung des herrschenden Systems angesehen wird, was wiederum in verschiedenen am selben Tage abgehaltenen Versammlungen einzelner Vereine zum Ausdruck kam. Die Sammlung für die Arbeitslosen, die in

den Straßenbahnwagen veranstaltet wurde, führte zu verschiedenen unliebsamen Zwischenfällen, da gerade verschiedene besser situierte Herren, die als gute Patrioten bekannt sind, nichts spenden wollten. — — —

Sonderbare Erziehungsmethoden. In der polnischen Volksschule 1 zu Kosdzin ging ein Schulknabe durch. Der Volksschulleiter schickte andere Knaben nach, die den Ausreißer suchen sollten. Gleichzeitig wurde der Vater des Knaben vom Vorfall benachrichtigt. Dieser stellte es dem Volksschulleiter anheim, dem Knaben eine angemessene Strafe zu erteilen. Das haben aber die anderen Knaben, die den Ausreißer suchten und fanden, schon besorgt. Diese Methode dürfte wohl einzig dastehen, und verdient festgehalten zu werden, als ein Kulturereignis in Oberschlesien. Oder gehört diese gegenseitige Prügelei der Volksschulkinder in das Erziehungssystem der militärischen Erziehung der Jugend? —h.

Einbruch in das Knabengymnasium. In der gestrigen Nacht gelangten unbekannte Täter mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Innenräume des Knabengymnasiums zu Myslowik. Sie erplünderten dem physikalischen Kabinett und anderen Unterrichtsräumen einen Besuch ab und ließen verschiedene wertvolle Unterrichtsgegenstände mit sich gehen. Die Polizei des Kommissariats Myslowik hat sofort, nachdem der Einbruch gemeldet wurde, Schritte eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden. Es scheint sich hierbei um weitere Angehörige einer Bande zu handeln, deren sich ehemals in Mordgejag von der Polizei entdeckt und aufgehoben wurde und der auch die weiteren Schuleinbrüche in Kosdzin, Schoppinik, Janow und Siemianowik zur Last gelegt werden. —h.

Schoppinik. (Verkehrsunfall.) In Schoppinik wurde von dem Auto des Boris Dietel aus Sosnowik der Alfons Sliwka aus Schoppinik angefahren, welcher leichtere Verletzungen erlitt. Die Schuld an diesem Unfall trägt der Autoführer. x.

Schwientochlowik u. Umgebung

Friedenshütte. (Der Messerstecher.) In letzter Zeit kursierte hier das Gerücht, daß ein Messerstecher, der es auf junge Mädchen abzieht, in Friedenshütte sein Unwesen treibt. Dieses Gerücht hat sich nun bewahrheitet. In zwei Fällen machte sich dieser Unhold in den Abendstunden an Mädchen heran und verprügelte diese plötzlich mit einem Stilet Stiche in die Oberextremitäten. Beide Mädchen waren in ärztlicher Behandlung. Die Wunden mußten geklämmert werden. Neuerdings soll dieser Messerheld in dem Ortsteil Schwarzwald aufgetaucht sein. Eine Angstpsychose hat die Bevölkerung ergriffen. Die Polizei ist feberhaft hinter dem Unbekannten her.

Groß-Piekar. („Gold oder ich schieße.“) Bei dem 61 Jahre alten Bartolomäus Smula in Groß-Piekar, erschien vor einigen Tagen eine unbekannte Mannsperson, welche den überraschten Smula, unter ständiger Bedrohung mit der Waffe, erpressen wollte. Erst auf die Hilferufe des Smula suchte der Täter das Weite. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. x.

Plesch und Umgebung

Immer wieder Herr Doleszyn.

Wir haben in einem Versammlungsbericht auf das Verhalten des Gemeindevorstehers Doleszyn in Golaszowik bereits einmal hingewiesen, daß es bei der Berücksichtigung der Arbeitslosen dort nicht mit richtigen Dingen zugeht. Während man Unterstützung und Kartoffeln solchen Leuten zuweist, die nicht bedürftig sind, werden Arbeitslose mit zahlreicher Familie nicht berücksichtigt, weil sie ihre Kinder in die deutsche Winderzieherschule schicken. Seit Monaten haben einige Arbeitslose aus Golaszowik und Umgebung trotz aller Interventionen keinerlei Unterstützung bekommen und es scheint, daß sich auch die Starobel um dieses Golaszowik nicht kümmert, welches durch den Aufständischenüberfall während der Septembervorfälle, in eine so traurige Verdrücktheit geraten ist.

Wohl hat sich einige Tage nach der Mitgliederversammlung der D. S. M. der Polizeikommissar Janoschek sehr bemüht, von Mitgliedern zu erfahren, wann denn dieser Pöbel

Kowoff und wo er die Versammlung abgehalten hat und was er insbesondere gegen den Ortsgewaltigen, Doleszyn, zu sagen hatte. Nun, wenn Herr Janoschek intelligent wäre, so hätte er dies aus dem Zeitungsbericht herauslesen können und auch seine vorgelegten Behörden dahin bitten sollen, daß sie gegen die Vorwürfe, die Doleszyn gemacht wurden, einschreitet. Scheinbar interessiert man sich nur darum, wer Mitglied ist und will sogar die Anmeldung von Mitgliederversammlungen, entgegen den klaren Bestimmungen des Vereinsgesetzes, erzwingen. Oder bedauert man, daß es nicht möglich ist, dort einen Spitzel zu schicken, der dann das berichtet, was man gerne hören möchte. Nun, wir hatten unsere Wojewodschaftsorgane in dieser Beziehung doch für etwas klüger, und sollten die unteren Organe doch solche Neigungen haben, so dürfen wir bei dieser Gelegenheit immerhin bitten, daß man sie entsprechend befehligt.

Uns scheint es, daß dieses Golaszowik nicht eher zur Ruhe kommt, als bis man den Geist des Unfriedens, den Gemeindevorsteher Doleszyn, entfernt hat. Oder ist er so unentbehrlich und gewissenhaft, daß man seiner nicht entbehren kann? Eine Fierde für die Wojewodschaft ist dieser Gemeindevorsteher gewiß nicht, und seine Tätigkeit mußte oft schon einer Korrektur unterzogen werden. Also vielleicht hilft man jetzt der Arbeitslosen, gegenüber einheitlicher Begünstigungen, solchen Leute, die der Unterstützung nicht bedürfen.

Emanuelslegen. (Schlechte Straßen- und Wegebeschaffenheit.) Die Emser Straßen und die Wege befinden sich in einem ganz erbärmlichen, verpörrischen Zustande. Weder der Gemeindevorsteher noch sonst eine Instanz will hier Ordnung schaffen. Die Straßen stellen einen Morast und kleine Seen dar. Seit Jahren wurde an den Straßen nichts gemacht. Eine ganz morastige Straße ist die nach dem Bahnhof führende. Die Gemeinde ist schuld daran, daß die arbeitenden Schichten, die täglich den Weg nach dem Bahnhof machen müssen, um viele hundert Zloty geschädigt werden, denn in diesem Morast geht auch das beste Schuhwerk zum Teufel. Hätte die kaiserliche Verwaltung im Herbst an dem Bahnhofswege entlang nicht einen Wassergraben werfen lassen, müßten die Fußgänger jetzt den Weg auf Wasser-Süß benutzen müssen. Ebenso steht es dort mit der Straßenbeleuchtung, denn seit einem Jahre brennt ein Teil der Lampen überhaupt nicht mehr. Arbeitslose, die die Straßen in Ordnung bringen könnten, haben wir genug. Der Gemeindevorsteher verläßt sich, wie schon so oft, auf die Sonne und Frost, die die Straßen trocknen, und auf den Mond und die Sterne, die sie beleuchten. Es ist höchste Zeit, daß hier mit der galizischen Straßenordnung ein Ende gemacht wird. p.

Ober-Lagis. (Bedauerlicher Unglücksfall.) Beim Kohlenabbau in Oberlagis wurde der Marius aus Kurek aus Wryn von herabfallenden Erdmassen verschüttet und verlegt. Man schaffte den Verletzten zum Arzt. z.

Rybnik und Umgebung

2 Brände im Kreise Rybnik. Auf dem Anwesen des Josef Salomon aus Nieder-Swierklaniec brach Feuer aus und vernichtete die Scheune mit Erntevorräten. Der Schaden beträgt ungefähr 7000 Zloty. — Auf bisher nicht ermittelte Weise brach in einer Bodenkammer des Alois Roglik in Radlin Feuer aus und vernichtete den Holzfußboden und einen Teil der Decke. Der Schaden beträgt 2000 Zl. x.

Tarnowik und Umgebung

Nalio. (Wenn man ohne Licht fährt.) Dieser Tage fuhr der Hausbesitzer Beresta aus Nalio die Straße von Tarnowik ohne Licht. Es ist auch möglich, daß er etwas hinter der Binde hatte, denn sonst müßte er das Licht des ihm entgegenkommenden Wagens der Frau Solomonska aus Orzech sehen müssen. Er fuhr in den Wagen der S. mit aller Macht hinein und beschädigte denselben. Bei dieser Gelegenheit sammelten sich mehrere Menschen um die beiden Wagen. Der S. verschwand vom Wagen ein Paket, in dem sich zwei Strickjacken und zwei paar Socken, im Werte von 34 Zloty befanden. Die Polizei hat sich der Sache angenommen, daß der Hausbesitzer Beresta wird seinen Verlust schwer bezahlen müssen.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

57)

Das Murren der auf der Tribüne versammelten Pöbelmenge ließ nach. Der „Unermüdliche“ verlas die Anklageschrift.

Sie gipfelte in den an die Geschworenen gerichteten Schuldfragen: „Ist der Bürger Marie Joseph Theophile Tourlan schuldig, mit den Feinden der einen und unteilbaren Republik gemeinsame Sache gemacht, insonderheit mit ihnen in verbotener Unterhandlung gestanden zu haben? Ist er verdächtig, darauf bedacht gewesen zu sein, die Herrschaft des Tyrannen wieder einzuführen? — Ist der Bürger Auguste Robeur schuldig, dem Bürger Marie Joseph Theophile Tourlan in seinen Bestrebungen Vorstoß geleistet, insonderheit ihn in Schutz genommen und gewarnt zu haben? — Ist die Bürgerin Louise Marteau schuldig, den Bürger Auguste Robeur in ihrem Zimmer in der Rue Saint Honore versteckt zu haben, um ihn der Verhaftung durch die Beamten des Ueberwachungskomitees zu entziehen?“

Bis hierher folgte Silvain Parmentier den Worten des Bürgers Jouquier Tinville. Alles Weitere hörte er nicht. Was ging ihn das Los der anderen zweiundzwanzig Angeklagten, die gleich diesen ihres Todesurteils harrten, auch weiter an?

„Ist die Bürgerin Louise Marteau schuldig?“ — Nur diese eine Frage brannte während der ganzen Verhandlung in seinem armen Hirn. Nur diese eine Frage und die furchtbare Tatsache, daß er diese Frage mit einem „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten hatte.

Wie immer in diesen Tagen, nahm die Verhandlung einen summarischen Verlauf: Jouquier Tinville hatte keine Zeit. Auf alle Fragen des Vorsitzenden hüllte sich Tourlan in eisiges Schweigen, und auch Auguste Robeur schien es mit seiner Würde unvereinbar zu halten, auf die Anschuldigungen, die man gegen ihn erhob, auch nur ein Wort zu erwidern.

Dann kam die Bürgerin Louise Marteau an die Reihe. „Bekennen Sie sich schuldig, Bürgerin Louise Marteau, den Bürger Auguste Robeur in Ihrer Kammer in der Rue Saint Honore Unterschlupf gewährt zu haben, um ihn der Verhaftung

durch die Beamten des Ueberwachungskomitees zu entziehen?“, so fragte der Vorsitzende.

Und: „Ich bekenne mich dessen schuldig!“ erwiderte die Bürgerin Louise Marteau, und ein Lächeln des Glüdes überstrahlte bei diesem Bekenntnis, das ihr Ende auf dem Blutgerüst besiegelte, ihr Gesicht. Ihre schönen Augen hingen voll Stolz und Liebe an denen des neben ihr auf der Anklagebank stehenden Dichters.

Aber noch einmal öffnete sie die Lippen:

„Ich habe den Bürger Auguste Robeur damals noch nicht gekannt. Ich wußte nicht, um welchen Vergehen willen man ihn verfolgte. Ich wußte nicht einmal, daß er verfolgt wurde. Aber ich habe ihn in meiner Kammer versteckt, weil er jung und unglücklich war.“

Hohngelächter wurde auf der Tribüne laut.

Der Vorsitzende fragte noch einmal:

„Ihr wüßtet also nicht, Bürgerin Louise Marteau, daß der Bürger Auguste Robeur unter dem Gesetz gegen die Verdächtigen stand, da ihr ihm Schutz in Eurer Kammer in der Rue Saint Honore gewährtet?“

„Nein! Das wußte ich nicht!“

Das Gelächter auf der Tribüne wurde lauter, es mischte sich mit dem Murren des Unwillens.

„Wir fordern ihren Kopf, Bürger Jouquier Tinville!“ erklang es da aus den Reihen der Weiber, die man in jynischem Scherz die Striderinnen Robespierres genannt hat.

Jetzt kam der Rest der Angeklagten an die Reihe.

Trotz der Eile Jouquier Tinvilles zog sich die Verhandlung stundenlang hin. Es waren noch zweiundzwanzig, und die wollten alle gefragt sein und sollten alle ihre Antwort erteilen.

Silvain Parmentier sah und hörte nichts mehr. Wenn man ihn später gefragt hätte, was die Anklage den übrigen zweiundzwanzig zum Vorwurf machte, er hätte keine Rechenschaft darüber geben können. Er starrte auf die Bank der Angeklagten — und das Bild der Bürgerin Louise Marteau verwandelte sich vor seinen Augen in eine Erscheinung.

So etwas Ähnliches wie das, was der Maler Aristide Poignard beim Anblick dieses Mädchens im Gefängnis von Saint Lazare empfunden, da sie ihm die Idee für sein Gemälde plötzlich eingegeben, vollzog sich auch im Innern des Bürgers Silvain Parmentiers. Louise wuchs in seinen Augen ins Unermessene.

Sie wurde in seiner Phantasie die Verkörperung der Freiheit selber, die als letztes Opfer auf dem Altar der Republik verbluten mußte.

Der Greffier sammelte die Stimmen der Geschworenen in der Arne.

Das Verdikt fiel einstimmig, wie immer in diesen Tagen. Es war ein „Schuldig“ für sämtliche fünf und zwanzig Angeklagte. Als der Vorsitzende dieses Urteil verkündete, brach der Beifall der Hyänen des Konvents wie ein tosender Sturm auf der Tribüne und dennoch wie auf Bestellung los.

Und noch einmal hörte Silvain Parmentier seinen Namen aus dem Munde Jouquier Tinvilles.

Es dauerte lange, bis er endlich begriffen hatte, um was es sich handelte.

Der „Unermüdliche“ hatte ihn dazu bestimmt, als Zeuge des Gerichtshofes morgen der Hinrichtung der sechsen verurteilten fünf und zwanzig Opfer draußen an der Barriere du Trone beizuwohnen.

Jetzt zitterte er, er, dessen Hand kurz zuvor noch nicht gezittert hatte, da sie das Verdikt, das auf „Schuldig“ lautete, in die Arne des sammelnden Greffiers senkte.

Der „Rollende Sarg“ nahm Auguste Robeur und die Bürgerin Louise Marteau für die letzte Nacht ihres Lebens zusammen mit Tourlan und den fünf und zwanzig Verurteilten auf.

Und hier harrte Aristide Poignard, der Gefangenenaufseher in Saint Lazare, des Freundes. Hier und in keinem anderen Raum, weil das Urteil des Revolutionstribunals in diesen Tagen nun einmal kein anderes sein konnte.

Schweigend und keine Träne in den Augen, reichten sich der Dichter und der Maler die Hände.

Tourlan sprach kein Wort. Es hatte den Anschein, als wäre bereits völlig dieser Erde entrückt; nicht einmal ein Auftrag an Poignard, von dem er doch wußte, daß er mit Robeur befreundet war und von diesem nach Louveciennes gesandt würde, kam über seine Lippen.

Die Bürgerin Louise Marteau schmiegte sich an Auguste Robeur. Das Bild, das Aristide Poignard in Saint Lazare begonnen und an dem er in all den schönen und furchtbaren Wochen des gemeinsamen Hoffens und Hartens und der schrecklichen Ungewissheit gemalt hatte, war noch nicht ganz vollendet.

(Fortsetzung folgt.)

Bieliß, Biala und Umgegend

Bieliß und Umgebung

Notzeit und Volk.

So sehr Notzeit mit ihrem Beben und Brodeln auch zu Spaltung und Zerrissenheit neigt, so schweift sie doch im Großen zusammen. Notzeit läßt erkennen, wer zum Volke gehört. „Nur wer eine gemeinsame Not fühlt, gehört zum Volke.“ So sprach Richard Wagner, der große Deutsche, und unsere Zeit der größten Nöte zeigt uns, daß nach dem Ausspruch dieses großen Deutschen die am wenigsten zum Volke gehören, die am meisten und immer wieder von Volk und Vaterland gesprochen haben.

Wer 40 000, 50 000, 100 000, 200 000, ja 500 000 Mark Jahreseinkommen hat, und doch nicht freiwillig eine wesentliche Herabsetzung dieser riesigen Summen bewilligt, der ist volksfremd. Wer sein Geld ins Ausland verschiebt, wer in Notzeit abbaut, wo Abbau vermeidlich ist, wer in Notzeit das geringste Einkommen dennoch schmälert, der ist volksfeindlich.

„Die Feinde des Volkes sind die, die nach Willkür egoistisch handeln.“ So drückte Richard Wagner, der große Deutsche, das gleiche in seiner Sprache aus. Und wir sind deutsch in seinem Sinne, wenn wir das Wesen der egoistischen Klasse bekämpfen, gerade in dieser Zeit und allem nationalsozialistischen Scheindeutschtum zum Troste.

Volk der Not, stehe zusammen. Binde dich im starken Verband! Schließ dich zusammen! Werde stark durch Einheit, auf daß durch deinen Kampf die Freiheit werde!

Stadttheater Bieliß.

Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb).

Freitag, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Periphras“, Schauspiel in 3 Akten von Franz Josef Langner.

Samstag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, außer Abonnement zum erstenmal: „Der stille Compagnon“ von Leo Lenz.

Lenz ist der Verfasser des Lustspiels „Heimliche Brautheirat“, das seinerzeit mit so viel Beifall aufgenommen wurde.

Es spielen die Damen, Weber und Fleischmann, die Herren Preles, Rayer, Brück.

Theaterabonnentent. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 3. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beiträge bis spätestens am 10. Dezember an die Gesellschafts-Kasse, Stadttheater, 1. Etage, oder an die Tageskasse abzuführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beiträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten. —

Achtung Parteigenossen! Das Neujahr naht und manche Genossen werden um ein passendes Jahrbuch Umschau halten. Der Büchermarkt wird mit allerhand bürgerlichem Nachwerk überflutet. Der Inhalt dieser bürgerlichen Kalender ist nur darauf eingestellt, die heutige bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung, die uns soviel Elend gebracht hat, zu verteidigen und zu verherrlichen. In das **Heim des Arbeiters gehört aber ein Arbeiterkalender!** Wer einen solchen wünscht, melde sich in der Redaktion der „Volkstimme“ in Bieliß, Arbeiterheim.

Der Mieterkassenverein für Bieliß-Biala und Umgebung befindet sich ab 1. Dezember im Arbeiterheim, 1. Stod. Rechtsauskünfte werden — außer Samstag und Sonntag — täglich von 5 bis 7 Uhr abends erteilt.

Wir erhalten aus Arbeitslosenkreisen folgende Zuschrift: In der „Schlei. Zeitung“ vom 1. 12. l. Js. veröffentlicht der B. B. Eislaufverein seinen Tätigkeitsbericht über das vergangene Arbeitsjahr. Als letzten und wichtigsten Punkt gibt der Vorstand die Eintrittsgebühren für das laufende Jahr bekannt. Es berührt den Leser eigenartig, wenn er die erstaunliche Höhe der Eintrittsgebühr für Erwachsene liest. Für den Vorstand des B. B. E. scheint es noch keine Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit zu geben, sonst hätte er nicht die einheitliche Gebühr für Erwachsene mit 1 Zl. festlegen können, ohne Rücksicht auf die hohe Zahl der wertvollen und geistigen Arbeitslosen zu nehmen, denen durch diese Maßnahme die Ausübung dieses populären Wintersportes unmöglich gemacht wird. Wir fragen den B. B. E., an ob er nicht in seine Preistabelle auch eine dementsprechende Gebühr für Arbeitslose aufnehmen will, wie es bereits in Bieliß jeder Verein getan hat, um diesem neuen Stand auch die Möglichkeit zu geben, diesem schönen Wintersport huldigen zu können.

Algen. Am Sonntag, den 6. d. Mts., um 7 Uhr abends drangen drei Eindrehler in die Algen Kirche ein und versuchten versilberte und vergoldete Kirchengüter zu entwenden. Die beleuchtete Kirche fiel einem Vorübergehenden auf. Dieser verständigte die Polizei, wobei es ihr gelang, einen Eindrehler zu verhaften, als er im Begriff war, vom Ustir die Silbergeräte mitgehen zu lassen. Dieser soll aus Ostwien sein. Die beiden anderen entkamen auf einem bereitstehenden Auto.

Gobriß. Die am Sonntag, den 6. Dezember l. Js. in S. Jentners Gasthaus stattgefundene Versammlung erfreute sich eines ziemlich Besuchs. Zwar fehlten viele Genossen, die aus Gleichgültigkeit es nicht mehr der Mühe wert finden, gerade in den gegenwärtigen kritischen Zeiten, über die traurige Lage der Arbeiterklasse zu diskutieren und nach einem Ausweg aus diesem Elend zu suchen. Mit Verdrossenheit und dem nutzlosen Abseitsstehen werden wir die kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht beseitigen! Nach erfolgter Wahl des Präsidiums erteilte der Vorsitzende dem Parteisekretär Genossen Lukas das Wort, der in seinem einständigen Referat über die zwei Punkte der Tagesordnung sprach. In leicht verständlicher Weise zergliederte der Redner die Ursachen der heutigen Krise und wies auch auf die geeigneten Mittel hin, die eine große Erleichterung bringen könnten. Die nötigen Mittel für nützliche Aufbaumittel werden für den unproduktiven Militarismus vergeben. Die Opfer der Krise sind die vielen Millionen Arbeitslosen, um deren Los sich die Hauptschuldigen an der Wirtschaftskrise, am wenigsten kümmern. Die Lasten wälzen die Besitzenden gewöhnlich auf die Schultern der arbeitenden

Mehr Solidarität!

Nicht mit Unrecht wird in unseren Versammlungen jetzt so häufig die Klage laut, daß sich das Zusammenarbeiten, das Zusammenleben der Arbeiter in den Betrieben erschwerend zum schlechteren gewandelt hat, daß das gegenseitige Vertrauen, das unter Schicksalsgenossen naturgegeben vorhanden sein müßte, geschwunden und das Zusammenstehen aller für einen und umgekehrt beinahe ein leeres Wort geworden ist. Mißtrauen hat platzgegriffen dort, wo man sich früher mit aller Offenheit gegenüberstand und die Solidarität, diese schönste und höchste aller menschlichen Tugenden, die im Proletariat die prächtigsten Blüten trieb, ist heute in vielen Betrieben kaum mehr zu finden. Das Erkennen dieser niederdrückenden Tatsache wirft tiefe Zweifel in die Herzen vieler, die auf die Solidarität ihrer Klassen-genossen im Guten und Bösen gebaut haben, ja es läßt sie verzweifeln und irre werden im Glauben an den Sieg, der nur Ergebnis des gemeinsamen, geschlossenen Kampfes der arbeitenden Menschen sein kann.

So begreiflich Betrübnis und Entsetzen über das Versagen vieler Klassengenossen sind. Zweifel, mehr noch Verzweiflung sind unberechtigt und können nur dazu beitragen, die Situation noch verworrener und unertäglicher zu machen. Immer hat die Not, haben Hunger und Elend demoralisierend gewirkt. Diese Erkenntnis muß an Stelle der Zweifel und Klagen treten. Es sind ihrer nur wenige, die vollkommen unbeschadet an Körper und Seele aus Zeiten tiefer wirtschaftlicher Not hervorgehen. Viel mehr sind es, die dem Druck der Not erliegen. Wenn der Familienvater Gefahr läuft, seine Arbeit, sein und seiner Kinder Brot zu verlieren, dann sieht er sich natürlich nach Hilfe, nach irgendeinem Ausweg um, dann tut er oftmals etwas, das er zu tun in Zeiten, da sein und seiner Familie tägliches Brot gesichert war, sich geistig hätte; dann greift er wohl manch-

mal zu dem Ausweg, der Verrat am Mitarbeiter, Verrat an der eigenen Klasse ist. Hundertfach verschieden sind die Mittel, mit denen die Arbeitgeber in dieser wirtschaftlich außer Rand und Band geratenen Zeit Seelenfang betreiben können. Sie wissen sehr gut, daß Hunger weh tut und daß die Not sich nur selten an Gebote hält.

Aber — und das ist reichlich Ursache, alle Zweifel abzustreifen — stärker noch als in wirtschaftlich normalen Zeiten zeigt sich gerade in der Gegenwart die moralische Kraft des Klassenbewußten Arbeiters. Viele, viele Beispiele freudiger Selbstverleugnung und Selbstaufopferung erleben wir gerade jetzt, ungezählt ist die Masse der namenlosen Helden und Heldinnen in den Betrieben, den Arbeitsstätten in Stadt und Land, die einen heroischen Kampf kämpfen und Sieger in ihm bleiben, die bereit sind, Arbeitslosigkeit und Hunger auf sich zu nehmen, ehe sie sich selbst und ihrer Klasse untreu werden.

Sehen müssen wir die Gefahren, die dem Arbeiter in der Krisenperiode als Einzelmenschen, die ihm als Masse drohen, und erkennen müssen wir die Ursachen, die viele unserer arbeitenden Mitmenschen verleiten, Handlungen zu begehen, die gegen proletarische Solidarität verstoßen; dann wird uns deutlicher und zwingender denn je das Bewußtsein, daß der Kapitalismus es ist, der das Gute und Schöne im Menschen ertötet, klarer denn je werden wir erkennen, welche große Aufgabe uns Karl Marx mit den Worten von der geistigen und körperlichen Kampffähigerhaltung der Arbeiter zur Erfüllung gegeben hat und was zu anderen Zeiten natürliche Verpflichtung schien, wird uns zur Berufung werden: Wo immer wir stehen, beispielgebend in der Treue zum Klassengenossen und in der Ausübung proletarischer Solidarität zu sein.

E. S.

Bevölkerung ab. Solange die Arbeitszeit nicht entsprechend verkürzt und das Existenzminimum der Arbeiterklasse nicht gesichert ist, damit sie konsumfähig wird, ist an eine Verminderung der Krise nicht zu denken. Die von den Kapitalisten angewendeten Mittel verschärfen die Krise von Tag zu Tag. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist überlebt und muß einer gerechteren Wirtschaftsordnung Platz machen, welche nicht mehr auf der Ausbeutung der Massen beruht. In polnischer Sprache referierte Metallarbeitersekretär Gen. Wiesner in ähnlichem Sinne. Hierauf verlas der Vorsitzende die bekannte Antikriegs-Resolution, welche von den Versammelten einstimmig angenommen wurde. Nach der Besprechung verschiedener Angelegenheiten wurde die Versammlung nach 2½stündiger Dauer geschlossen.

Aus den besten aller Welten.

(In Brasilien werden die Lokomotiven mit Kaffee geheizt.) Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, beabsichtigt die brasilianische Regierung als Heizmittel für die Lokomotiven auf den brasilianischen Bahnen Briketts zu verwenden, welche aus gepreßtem Kaffee hergestellt werden.

Auf diese Art sollen die großen Vorräte der Überproduktion Verwendung finden, die früher in unproduktiver Weise ins Meer versenkt wurden. Gleichzeitig soll der Import von Steinkohlen eingeschränkt werden! Durch die Initiative der Regierung sollen noch Zellulose und Alkohol aus Kaffee erzeugt werden!

Ist das nicht ein Wahnsinn des heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystems?

Große Zeit.

Es gibt große Stunden im Leben. Wir schauen an ihnen hinauf wie an den kolossalen Gestalten der Zukunft. Und bestehen wir vor ihnen, so werden sie wie Schwestern und verlassen uns nicht.

Fr. Hölderlin.

Bewegung ist alles. Alles ist stets Bewegung. Ein ewiges Ringen und Zwingen vorwärts.

Seht die Zeit nicht so kleinlich an mit dem Auge des alten Menschen, der nur seine Zeit kannte und die vergangen! Spürt in allem den Odem des Neuen!

Vorwärts geht es! Und gerade dann, wenn es am furchtbarsten gärt und brodeln, will aus diesem Furchtbaren das herrlichste Neue heraus.

Wir leben in einer großen Stunde der Zeit. Eine Welt ist im Wanken. Wie kein Buch und kein Wort damals es lehren konnten, zeigt heute das Leben selbst, daß es Chaos ist.

Die Welt will sich wandeln. Krise ist Uebergang. Und aus all der Not der Zeit heraus zwingt sich mit dieser Wandlung das neue Glück, dieses Glück deines Kindes.

Wo die Pflicht ruft!

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bieliß. Donnerstag, den 10. Dezember, um 7 Uhr abends: Reigenprobe.

Freitag, den 11. Dezember, um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Samstag, den 12. Dezember, um 6 Uhr abends: Theaterprobe.

Sonntag, den 13. Dezember, um 5 Uhr nachmittags: Volkstanzabend.

Die Vereinsleitung.

Arbeiter-Konsum-Verein.

Fleisch-Verkauf

Den P. T. Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß von nun an auch Fleisch in der Markthalle am Burzelberg jeden Mittwoch und Samstag zum ermäßigten Preise ausgehandelt wird, und werden die geehrten Mitglieder freundlichst ersucht, davon regen Gebrauch zu machen. Der Vorstand.

Wenn etwas passiert ist

was die Öffentlichkeit interessiert, was in die Zeitung muß, dann nicht lange gezögert, sondern schnell geschrieben, telephoniert oder selber

schlennigst zur Volkstimme

Zur Beachtung! Der Verein der Arbeiter- und Freunde für Bielsko und Umgebung veranstaltet in der Zeit von Sonntag, den 13. bis einschließlich Sonntag, den 20. Dezember im eigenen Vereinszimmer eine Ausstellung, der durch die Kinder genannten Vereines angefertigten Handarbeiten. Da genannte Vereinsleitung durch die Aktionen: „Kinder aufs Land“, der „Nikoloffest“ und „Weihnachtsbescherungen“ in den kurzen Tagen des Bestehens sich das vollkommene Vertrauen seiner Mitglieder, Freunde und Gönner erworben hat, gilt es jetzt, durch die oben angeführte Ausstellung auch das Schaffen der Kleinen während der Spielstunden der Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Eine ganze Reihe von Handarbeiten der Mädchen, Säge-, Kleb- und Malarbeiten der Burischen, und ausgestopfte Tiere werden zur Schau kommen. Da die Ausstellung vor der Weihnachtsbescherung stattfindet, wurden auch recht viel hübsche und billige Christkindgeschenke für Kinder und Erwachsene angefertigt. Deshalb werden alle Freunde und Sympathisier ersucht, unsere Ausstellung, bevor sie ihre Geschenke einkaufen, zu besichtigen. Der Eintritt ist frei, jedoch werden freie Spenden, die für die Aktion: „Kinder aufs Land“, gesammelt werden. Die Befestigung findet im Vereinszimmer (Arbeiterheim, Reppubl. 4, parterre rechts, Tür 1) jeden Tag nachm. von 3—8 Uhr abends und an beiden Sonntagen von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends statt. Um zahlreichen Besuch bittet die Vereinsleitung.

Sprechstunden der Stk-Sektion des L. B. „Die Naturfreunde“ Polens, Stk Bielsko, finden jeden Dienstag und Donnerstag in der Restauration „Tivoli“ Bielsko, Mühlgasse, in der Zeit von 7 bis 9 Uhr abends statt. Dasselbst werden sämtliche Informationen sowie Neuanmeldungen von Mitgliedern entgegengenommen.

Vorstandssitzung. Die nächste Vorstandssitzung der Stk-Sektion findet am 10. Dezember in der Restauration „Tivoli“ um 7 Uhr abends statt. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Alexanderfeld. Am Donnerstag, den 10. Dezember l. Js. findet um 7 Uhr abends die fällige Vorstandssitzung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts“ im Arbeiterheim statt. Anschließend daran findet die Vorstandssitzung des Vereines Arbeiterheim statt. Die Vorstandsmitglieder beider Vereine werden ersucht vollständig zu erscheinen!

Kurzwald. Am Sonntag, den 13. Dezember l. Js. findet um 3 Uhr nachmittags, im Gemeindegasthaus, eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage, 2. Antikriegsbewegung, 3. Allfälliges. Genossen und Genossinnen, sorget für einen Massenbesuch!

Nikolsdorf. (Weihnachtsfest des M. G. B. „Eintracht“.) So wie alljährlich, veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein ein Weihnachtsfest im Saale des Herrn Genfer. Diesmal findet das Fest den 26. Dezember statt. Alle Genossen und Freunde des Vereines werden schon heute zu diesem Fest eingeladen. Die Vereinsleitung.

Boranzige! Der Verein jugendl. Arbeiter Bielsko, veranstaltet am 25. Dezember in den Lokalitäten des Arbeiterheimes in Bielsko seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu welcher schon jetzt alle organisierten Arbeiter sowie Kultur- und Turnvereine sowie Gönner des Vereines herzlich eingeladen werden. Zur Aufführung gelangen: Prolog, Ballett-Reigen, Volkstänze, Volkslieder mit Zitherbegleitung, Lustspiel und heitere Vorträge. Der Arbeitergesangsverein „Frohinn“, bringt einen gemischten Chor. Es wird ersucht sich diesen Tag freizuhalten und für einen Massenbesuch zu sorgen. Die Vereinsleitung.

Geschiedene Mütter — Leidende Kinder

Mehr Einsicht auf allen Seiten tut not — Frauen gegen Frauen

Es ist eine psychologische Erfahrung, daß Frauen untereinander sich viel härter kritisieren, als das Männer untereinander tun. Gerade wir Sozialistinnen sollten uns gegenseitig zur vertieften Kameradschaftlichkeit u. Toleranz erziehen. Eine der heftigsten Fragen, die Frauen untereinander zu wahren Feindschaften bringt (weil die empfindlichste Stelle einer Frauenseele, das Muttergefühl berührt wird), betrifft geschiedene Frauen, die aus irgendwelchen Gründen ihre Kinder bei dem Vater ließen, so daß nun die zweite Frau des betreffenden Mannes die Erziehung dieser Kinder leitet. Aus den unendlich vielen Fällen, die sich hier ergeben, sei ein von mir selbst erlebtes Beispiel herausgegriffen, das die ganze Tragik erkennen läßt, die vor allem die Kinder geschiedener Frauen trifft.

Frau Ilse heiratete einen Mann,

den sie von Jugend auf kannte, und der, zehn Jahre älter als sie, ihre ganze Entwicklung sehr wesentlich beeinflusst hatte. In ersten Jahre der Ehe, während der Mann 1918 noch im Feld stand, wurde ihnen ein Kind geboren. Trotz einer gewissen inneren Verbundenheit der Gatten scheiterte die Ehe. Vor der Scheidung versprach Frau Ilse, dem Manne das Kind zu lassen, und er seinerseits wollte es ihr im Falle seiner Wiederverheiratung überlassen. Dieses Versprechen hat er nicht gehalten, und Ilse, die gleichfalls wieder verheiratet ist, und ebenso wie ihr Mann auch in der zweiten Ehe Kinder hat, leidet schwer darunter, daß die zweite Frau ihres ersten Gatten nach Möglichkeit ein regelmäßiges Zusammenkommen von Mutter und Kind verhindern will und sogar versucht, das Kind gegen seine Mutter zu beeinflussen.

Von einem gerichtlichen Vorgehen hält sie die Liebe zu ihrem Kinde ab,

das ja in jedem Falle körperlich und seelisch den Hauptschaden davonträgt. Die zweite Frau zerstört den Frieden des Kindes, indem sie es gegen seine Mutter aufzuheben sucht, die auch ihr Kind liebt, und der das Kind in tausend Dingen ähnlich zu sein glaubt und wünscht.

Ich will noch ein erschütterndes Erlebnis Ilse mit ihrem Kinde erwähnen, aus dem hervorgeht, wie feinsühnd Kinder sind, und wieviel mehr sie verstehen, um was es geht, als die Erwachsenen in ihrem Dunkel oft annehmen. Auf ein in Spaziergängen, den Ilse an einem der wenigen Tage, an denen sie mit ihrem Kinde zusammen sein durfte, mit ihm unternahm, fand der damals siebenjährige Junge ein verblüffendes Kleeblatt. Er schenkte es seiner Mutter mit den Worten: „Hier wünsche dir etwas, das aber auch ganz sicher in Erfüllung gehen kann!“ Auf die Frage der Mutter, ob denn nicht alles in Erfüllung gehe, antwortete der Junge: „Wenn du dir Reichtum wünschst, dann kommst du vielleicht das große Los gewinnen. Aber wenn wir“ — man beachte das „wir“ — „z. B. wünschen würden, daß ich immer bei dir sein möchte, dann wird das nicht in Erfüllung gehen, weil darüber noch andere, Vater- und vor allem seine — Frau, zu bestimmen haben, die es nie erlauben werden.“ Vor dem Worte „Frau“ stotterte der Junge; es kam nur zögernd über seine Lippen, denn er sagte ja im allgemeinen: „Mutter!“

Aber er war so zartfühnd, dies Wort zu unterdrücken, um seine Mutter nicht zu verletzen.

„Sein Gesicht“ — erzählte mir seine Mutter — „war indessen ganz blaß und die Augen voller Tränen.“

Muß man nicht das tiefste Mitleid haben mit den armen Kindern geschiedener Ehegatten, diesen Kindern, die ständig in einem Aufruhr ihrer Gefühle leben, in dauernder Aufgewühltheit ihrer Seelen vom Vater zu Mutter und umgekehrt hin und her gerissen werden? Wie werden solche Kinder zu einer inneren Ausgeglichenheit kommen können, weil zu früh die tiefsten Probleme der Beziehungen von Menschen untereinander sie berührt haben — Probleme, die zu tief waren, als das sie sie ergreifen und erfassen konnten, und die deshalb noch drückender empfunden wurden. Wir alle wissen, daß die Verbitterung, die während einer unglücklichen Ehe in den Partnern lodert, im Laufe der Zeit der ruhigen Erkenntnis weicht, daß auf beiden Seiten Fehler gemacht worden sind.

Warum wirkt sich diese Erkenntnis oft nicht im Interesse der Kinder aus?

Warum sagt die Mutter dem Kinde nicht: „Wir haben beide Fehler gemacht, aber du darfst den Vater und mich lieb haben und auch die Frau, die jetzt hauptsächlich für dich sorgt, denn sie meint es gut mit dir.“

Frauen untereinander. — So viele Gegensätze sie auch trennen mögen, so eintig und hilfsbereit sollen sie sein in der sie alle einenden Stellung als Mütter! Aus Mutterliebe, aus Menschenliebe zum Kinde muß alle persönliche Geizigkeit schweigen. Der Mutter und auch dem Vater muß die Liebe der Kinder erhalten bleiben; die Trennung muß dem Kinde leicht gemacht werden, wenn sie schon einmal unvermeidlich geworden ist, damit es mehr frohe, gesunde Kinder und Erwachsene gibt! Nur durch Verständigung von Frauen untereinander wird es gelingen, die zarte Seele des Kindes schonend aus dem Konflikt der Erwachsenen herauszustellen, sie vielmehr darüber zu stellen.

Susi Bork.

Tanz der Nähadeln

Sie sind so zierlich, fein und blank,
Sie tanzen vor der Mädchenhand:
Die Nadeln!

Die Silberfüßchen, das goldene Auge,
Der blühende Tanz im Sonnenstaube:
Sei, Nadeln!

Und fühlst du den würzigen Blumenduft?
Hyazinthenreichtum schwängert die Luft —
Sei, Nadeln!

Manchmal hasten die Nadeln inne,
Dann schau sie auf des Schrankes Finne:
Die Hyazinthe!

Hier aber kommt die Direktrice,
Mit ihrer gelben Haremsmütze —
Sei, Nadeln!

„So nehmet schnell die Blume fort,
Für Blumen ist hier nicht der Ort“:
Die Direktrice!

Traurig schwingen die Jüngferlein
Wieder ihr blankes Silberbein:
Die Nadeln!

Mag Dorin.

Die Fallschirm-Pilotin

Es gibt heute kaum ein Berufsgebiet, auf dem die Frau nicht dem Manne den Rang streitig macht. Sogar in ganz besonders anstrengenden, körperlichen Kraft u. Gewandtheit vorzuziehenden Berufen, die nur durch Menschen ausgefüllt werden können, bei denen ein hartes, unerbittliches Training den Körper bis zum äußersten gekräftigt und gestählt hat, behaupten Frauen heute ihren Platz. Das gilt vor allem für den Beruf des Piloten, des Luftschiffers und Flugzeugführers, des Fallschirm-Piloten und des Beobachters, die noch vor wenigen Jahren den Frauen so gut wie verschlossen waren. Nur in seltenen Ausnahmefällen kostigen Frauen berufstätig ein Flugzeug, und auch dann geschah es meist nur in Begleitung eines männlichen Fliegers. So flog die Prinzessin von Löwenstein-Wertheim, der Wirtin ihres Geschlechtes in der Luftfahrt, in Begleitung eines erprobten und tüchtigen Fliegers, bis sie vor dreieinhalb Jahren einem Flugzeugunglück über dem Atlantischen Ozean zum Opfer fiel. Auch die Wiener Schauspielerin Lili Dillenz, die ebenfalls den Plan verfolgte, den Ozean zu überfliegen, wagte die Fahrt nur in Gesellschaft zweier männlicher Kollegen. Allmählich jedoch gewannen die Frauen Mut und Selbstbewußtsein auch in diesem, ihnen bisher völlig fremden Beruf, und die Ueberlandflüge Elli Behnhorns, die erst kürzlich mit dem silbernen Sportfliegerabzeichen ausgezeichnet wurde, und der kühne Flug der englischen Fliegerin Amy Johnson, die heute in aller Munde sind, bedeuten keine vereinzelten Leistungen mehr. Ueberall in Europa und in den anderen Erdteilen ist der weibliche Luftpionier heute bekannt, und seine Erfolge, sein Wagemut und seine Ausdauer können von niemanden mehr bestritten werden.

Aber die Tätigkeit der Frau beschränkt sich nicht auf den Beruf des Flugzeugführers, des Maschinisten und Beobachters. Sie hat auch in ein bis vor kurzem noch ziemlich abseits liegendes Gebiet der Luftfahrt Eintritt gewonnen: in den Beruf des Fallschirm-Piloten. Es handelt sich hier um einen ganz besonders schwierigen und gefährlichen Beruf, der höchste Kaltblütigkeit und eiserne Nerven verlangt. Schon der Abstieg am Trapez, der Zirkus- und Varieteeinflüster, bedarf dieser eisernen Ruhe, um einen schweren Beruf ausüben zu können. Noch schwieriger aber ist die Arbeit in der Luft, die Ausföhrung von allen nur möglichen Kunststücken vom Flugzeug aus. Atemlos und gespannt verfolgen die Zuschauer an den Flugtagen die Darbietungen eines Lustakrobaten, und untergeben ist der Todesflug des kühnen Lustakrobaten Fundertmar, der nicht mehr die Kraft hatte, beim Uebergang von einem Flugzeug auf das andere die Strickleiter zu ertlimmen, und zu Tode geschleift wurde.

Infolge dieser und anderer schwerer Unglücksfälle hat die Flugbehörde der Provinz Brandenburg die Vorschrift erlassen, daß der Pilot mindestens sechs Probeabstürzungen in Fallschirm zeigen muß, bevor er die Erlaubnis erhält Akrobatenkunststücke in der Luft vorzuführen. Die Fallschirmfabrik unterweist ihn in allen Kenntnissen, und die Verkehrsflieger Schule lehrt dann die praktischen Uebungen. Erkauntlich ist es, daß es sich bei den Kandidaten, die diese schwierigen und gefährlichen Prüfungen abulegen wünschen, in sehr vielen Fällen um junge Mädchen handelt, die diesen modernsten und deshalb noch nicht überfüll-

ten Beruf ergreifen oder aber ihre Kenntnisse als Flugzeugführerin und Maschinistin auf diese Weise noch erweitern und vertiefen wollen. Streng und gewissenhaft wird die Prüfung gehandhabt. Zunächst in allen theoretischen Kenntnissen, über die der Luftpilot verfügen muß, und dann in der praktischen Verführung. Aus einer Höhe von etwa 500 Metern springt die Luftpilotin ab. Der Fallschirm ist mit Hilfe einer dünnen Schnur am Flugzeug befestigt, die zerreißt, sobald der schwere Körper, der aus dem Flugzeug hinabspringt, sein Gewicht geltend macht. Nach einigen 30 bis 50 Metern entfaltet sich der seidene Fallschirm und bläht sich auf. Die Luftpilotin schwebt herab zum Erdboden. Aufmerksam wird jede ihrer Bewegungen von ihren Lehrern und der Luftpolizei verfolgt. Streng wird darauf gesehen, daß sie die einzelnen Abschnitte des Absturzes auf die Sekunde innehält, daß sie ihre Ruhe und Kaltblütigkeit keinen Augenblick verliert. Ist sie glücklich auf dem Erdboden gelandet, dann löst man sie vom Fallschirm, gewährt ihr eine kurze Pause, und dann beginnt das Wagnis von neuem.

Ein gefährliches Spiel, ein harter Beruf, bei dem es in jedem Augenblick auf Leben und Tod geht. Denn hier kann irgendeine kleine Zufälligkeit, ein unvorhergesehener Zwischenfall der Bruchteil einer Sekunde, ein winziger mechanischer Fehler ein schweres Unglück bringen. Die Fallschirm-Pilotin hat nur den einen Trost, daß auch im täglichen Leben anderer Berufe, unten im Bergwerk, auf den vielen Stedwerks hohen Baugerüsten, im Auto und in der Eisenbahn dieser winzige Zufall entscheidend sein kann über Leben und Tod. Und deshalb liebt sie ihren Beruf — diesen gefährlichsten, modernsten Beruf der Frau von heute. —

E. M.

Die billigen Gardinen

Der Aerger im Zuge. — Die Ueberraschung im Laden. — Die Aufklärung.

Frau Rosinde Meier wollte in die Stadt fahren, um einige Einkäufe zu besorgen. Doch schon auf dem Bahnhof des kleinen Dorfes, in dem sie wohnte, ging der Aerger los. Hatte sich da ein junger Mann einfach auf den Platz gesetzt, den ihr die mitreisende Schwester ausdrücklich freigehalten hatte. „Nein“, hat der Grobian noch geschimpft, „in der Holzklasse gibt es keine reservierten Plätze.“ Da war es natürlich mit der Ruhe vorbei. Frau Meier war auch nicht auf den Mund gefallen. Aber es war einfach nichts zu machen. Als der Zug in den nächsten Bahnhof einlief,

rief man erregt nach dem Schaffner.

Dieser gab der guten Frau Meier recht, indem er darauf hinwies: „Es ist eine überall verbreitete, aber irrige Meinung, daß ein Freihalten von Plätzen in der Holzklasse unzulässig sei. Auch hier kann jeder für sich und jeden anderen Reisenden je einen Platz belegen (§ 19 der Eisenbahnverkehrsordnung vom 23. Dezember 1908). Also stehen Sie auf Herr!“ Und mit den Worten: „Sehen Sie, ich habe es ja gleich gesagt!“ nahm Frau Meier ihren so heiß erkämpften Platz ein.

Endlich war man in der Stadt. Die glänzenden Auslagen der Geschäfte lodten. „Fabelhaft billig sind diese Gardinen“, meinte Frau Meier, als sie vor einem strahlend erleuchteten Wäschegeschäft stehen blieb. „Da muß ja der Mann noch Geld zusehen!“ Also hinein!

Aber ihre Mienen verfinsterten sich schnell

— der Inhaber wollte ihr die begehrten Gardinen nicht verkaufen. So etwas ist unserer guten Frau Meier noch nicht begegnet. „Ich will sie aber haben!“ fuhr sie auf. „Wenn Sie die Gardinen zum Verkauf ausstellen, dann müssen Sie sie auch an jeden Kaufwilligen verkaufen.“

„Das ist ein Irrtum“, entgegnete der Kaufmann. „Ich bin nicht verpflichtet, Ihnen überhaupt etwas zu verkaufen, also auch nicht die von Ihnen gewünschten Gardinen! Denn durch das Aufstellen meiner Waren im Schaufenster mache ich den Kaufwilligen ein für mich vollkommen unverbindliches Angebot zum Abschluß eines Kaufvertrages, der dann erst durch eine mir gegenüber erklärte Annahme angenommen wird. Reineswegs bin ich an mein Angebot derart gebunden, daß ich jedem, der es annehmen will, die betreffende Ware verkaufen muß. Vielmehr steht es mir frei, die Annahme meines Angebotes durch einen Käufer, der mir aus irgendwelchen Gründen nicht paßt, abzulehnen.“

Mit wütender Miene verließ Frau Meier den Laden.

„Es gibt ja noch eine Polizei hier!“ rief sie im Hinausgehen und die Tür knallte ins Schloß.

Aber der Polizeibeamte verjagte: „Einmal wäre ich überhaupt nicht berechtigt, in Ihrem Falle einzuschreiten. Mein Amt ist es, Straftaten zu verhindern und zu verfolgen und Schutz und Hilfe zu gewähren. In Rechtsstreitigkeiten darf ich mich nicht einmischen.“

„Aber es ist doch strafbar, ist doch Betrug, wenn jemand seine Ware ins Schaufenster stellt und dann nicht verkaufen will!“

„Durchaus nicht! Ob es kaufmännisch gedacht ist, wie der Geschäftsmann gehandelt hat, kann auf sich beruhen. Aber eine Rechtspflicht, etwas zu verkaufen, besteht für ihn nicht, weder überhaupt noch bezüglich eines bestimmten Gegenstandes.“

Was würden Sie sagen,

wenn Ihr Mann verpflichtet sein sollte, sein Getreide jedem beliebigen Fremden zu verkaufen? Er sucht sich doch auch seine Käufer aus! Höchstens könnte unter Umständen in dem Verhalten des Geschäftsinhabers ein unlauterer Wettbewerb enthalten sein. Nämlich dann, wenn er in der nachweisbaren Absicht, die betreffenden Gardinen zunächst überhaupt nicht zu verkaufen, versuchen würde, durch sein übertrieben billiges Angebot Kunden anzulocken, um diesen dann irgendeinen anderen Artikel seines Geschäftes zu verkaufen.“

„Da haben Sie recht! Daran habe ich gar nicht gedacht! Ich danke Ihnen.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Frau Meier von dem freundlichen Polizeibeamten. Und um eine Enttäuschung reicher ging sie davon.

Referendar Werner Weigelt (Freiburg i. Sa.)



Ein seltenes Sportjubiläum

Konnte jetzt die Sportfliegerin und Fallschirm-Pilotin Lola Schröter-Chemnitz begehen: sie führte unter behördlicher Kontrolle ihren 149. und 150. Fallschirmabsturz aus — eine Leistung, die bisher wohl nur ganz wenige Fallschirm-Artisten durchgeführt haben.

Besuchet die Kunstausstellung der einheimischen Künstler

Verbrecherischer Leichtsinns eines Arztes

Die Pinzette im Leibe eines Kindes.

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ vom 1. Oktober 1931 veröffentlicht Dr. Michaelides von der chirurgischen Abteilung des evangelischen Krankenhauses Hamburg einen Artikel „Zur Frage der nach Laparotomie in der Bauchhöhle zurückgelassenen Fremdkörper“. Ein „besonders kleiner“ fünfjähriger Knabe wird in schlechtem Allgemeinzustand und fiebernd ins Krankenhaus eingeliefert. Zehn Monate früher war an ihm eine Leistenbruchoperation vorgenommen worden in einem Krankenhaus, das nicht genannt wird. Nach der Operation stellen sich verschiedene Beschwerden ein, schließlich wird das Kind schwerkrank mit einer Fistel in der rechten Leistengegend ins evangelische Krankenhaus Hamburg eingeliefert. Die bakteriologische Untersuchung des reichlich aus der Fistel sich entleerenden Eiters sprach für Tuberkulose.

Nach einiger Zeit macht sich neben Erkrankungen beider Handgelenke eine schmerzempfindliche, allmählich zunehmende spitze Vorwölbung der Brustwirbelsäule bemerkbar. Als sich schließlich an der rechten neunten Rippe eine Karies entwickelte, legte man diese zwecks Refektion frei. Dabei fanden die entlegenen Ärzte eine Pinzette, die sich in ihrer Länge im Bauchraum des Kindes von den unteren Rippen bis zum Beckenausgang erstreckte.

Der Mitarbeiter der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ stellt trocken fest: „Es ist erstaunlich, daß die verhältnismäßig reiche Pinzette bei Gelegenheit der Leistenbruchoperation in der Wunde so verschwand, daß sie bei der Wundversorgung unbemerkt mit eingenäht werden konnte.“ Weiter: „Nach Mitteilung des Krankenhauses, in welchem die Leistenbruchoperation nach Bassini vorgenommen wurde, soll sich während des Eingriffes nichts Besonderes ereignet haben, das das versehentliche Zurücklassen des Fremdkörpers erklären könnte.“

Das heißt, die Operation verlief völlig normal, keinerlei Komplikationen zwangen zur beschleunigten Durchführung, und das Zurückbleiben der Pinzette ist nur auf die Leichtfertigkeit und Fahrlässigkeit des Operateurs zurückzuführen. Trotz dieser Feststellungen trifft der Verfasser nachfolgende Feststellung:

„Wir haben wohl das betreffende Krankenhaus, nicht aber die Eltern von unserem Kind in Kenntnis gesetzt; vertreten wir doch mit Narzaro die Ansicht, daß bei der Entfernung von anderwärts zurückgelassenen Fremdkörpern nicht nur das Interesse des Kranken, sondern auch das des Kollegen zu wahren ist. Gerichtsverhandlungen nützen niemand; sie schädigen nur das Ansehen des Standes.“ Man wird immerhin verstehen können, daß das „Vollschuß“, eine Wochenschrift für Natur- und Reformheilkunde, diesen Vorfall zum Anlaß eines scharfen Kommentars nimmt, in dem es heißt:

Dieses klaffende Zeugnis ärztlichen Kasualgeistes spricht Bände dafür, wie leichtfertig sich dieser über die Interessen der Allgemeinheit hinwegsetzt, die doch wohl ein Recht hat, vor solchen nonchalanten Operateuren geschützt zu werden und die dem Verfasser bei seiner ausschließlichen Rücksichtnahme auf ärztliche Standesinteressen überhaupt nicht einfallen. Aber auch den Eltern des Kindes gegenüber ist es eine Grundforderung der Gerechtigkeit und des Anstandes, auch eine Forderung der Menschlichkeit, sie den wahren Sachverhalt wissen zu lassen. Statt dessen werden die Eltern weiterhin in dem Wahne und der bedrückenden Furcht gehalten, daß die schweren Krankheitsercheinungen ihres Kindes ausschließlich auf tuberkulösen Erkrankungen beruhen, während sie in Wirklichkeit hauptsächlich durch den in der Leistenhöhle zurückgelassenen Fremdkörper verursacht wurden. Eine Gerichtsverhandlung hätte nicht nur der Allgemeinheit genützt, sondern auch den Eltern, sei es auch nur insoweit, als der jahrelange Chirurg zur Tragung der durch seine „Vergeßlichkeit“ verursachten Behandlungskosten verurteilt worden wäre. (Und wie steht es mit dem Schmerzensgeld?) Die Gerichtsverhandlung hätte auch in weiten Kreisen belehrend und ermahnend gewirkt! Aber der Moloch Standesdünkel frißt alle humanen Rücksichtnahmen auf.

Ein Mensch kann durch den verbrecherischen Leichtsinns eines Arztes zeitweilig zum Krüppel werden — aber dem Arzt darf nichts geschehen. Wo bleibt der Staatsanwalt?



Optimismus

„So — und nun geben Sie mir auch gleich eine Hängematte mit!“ (Judge.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag, 13,15: Mittagskonzert. 14,25: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Unterhaltungskonzert. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Vortrag.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 15,50: Schallplatten. 16,55: Vorträge. 17,35: Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Tanzmusik.

Stettin Welle 252

Breslau Welle 325

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Junggymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Berbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 11. Dezember. 15,25: Stunde der Frau. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Konzert. 16,35: Unterhaltungsmusik. 17,15: Landw. Preisbericht; anshl.: Nachwuchs. 17,50: Das wird Sie interessieren! 18,10: Der Griffel der Alie. 18,35: Grundfragen der Geschichtsforschung. 19: Wetter; anshl.: Abendmusik. 19,50: Die Prinzipien der Augustinischen Geschichtsphilosophie. 20,20: Konzert. 21,10: Abendberichte. 21,20: Musik der Oper Händel und Gretel. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Zamenhof-Feier. 23,10: Die klonende Wochenchau. 23,25: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Veranstaltungskalender

D. S. N. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Freitag, den 11. Dezember, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitglieder-versammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Siemianowiz. Sejnabgeordneter Gen. Dr. Gläsmann kommt am Sonntag, den 13. Dezember, vormittags 9½ Uhr, als Referent zu der Versammlung, welche im Saale des Herrn Wietsznow, früher Generallieut., ulica Sobieskiego stattfindet. An dieser Versammlung müssen alle freien Gewerkschaften sowie sozialistischen Parteien teilnehmen. Kollegen und Genossen, sorgt für Massenbesuch.

Wochenplan der D. S. N. P. Katowice.

Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Singen.
Sonntag: Diskussionsabend.
Sonntag: Nachm. 2 Uhr, Spaziergang. Treffpunkt Zentral-Hotel, abends 8 Uhr Heimabend.

D. S. N. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 12. Dezember: Diskussionsabend.
Montag, den 14. Dezember: Musikprobe.
Mittwoch, den 16. Dezember: Veleabend.
Sonnabend, den 19. Dezember: Vortrag

Metallarbeiter.

Kattowiz. Unsere nächste Mitgliederversammlung, findet am Sonntag, den 13. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Als Referent erscheint der Kollege Buchwald. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Kollegen, sorgt für Massenbesuch!

Arbeiter-Sängerbund.

Laut Beschluß der letzten Bundesvorstands-Sitzung ist jeder Verein verpflichtet, zu dem zur Zeit laufenden Chorführer-Kursus mindestens einen Teilnehmer zu delegieren. Es liegt jedoch im Interesse der einzelnen Vereine, wenn mehrere Mitglieder daran teilnehmen. Der nächste Kursus findet am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel statt.

Freie Sänger.

Kattowiz. Die Versammlung findet Sonntag, den 13. Dezember 1931, abends 7 Uhr im Saale des Zentralhotels statt.

Königshütte. (Volkshor „Vorwärts“) Am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, findet im Vereinszimmer unsere jährliche Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Nikolai. Am Freitag, den 11. d. Mts., findet unsere Übungsstunde bestimmt statt, zu welcher Herr Bundesliedermeister Schwierholz erscheint. Der Abend ist mit einem Vortrag verbunden, weshalb wir bitten, für einen guten und pünktlichen Besuch Sorge tragen zu wollen.

Kattowiz. (Weihnachtsausstellung der Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 16. Dezember, findet von 1—8 Uhr abends, im Saal des Zentralhotels eine Ausstellung der, im Näh- und Handarbeitskursus, angefertigten Gegenstände statt, welche zum Teil auch käuflich erworben werden können. Alle Parteimitglieder, Gewerkschaftsmitglieder und Mitglieder sämtlicher Kulturvereine sind herzlich eingeladen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsauschuß.) Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet bei Frauener in Schwientochlowitz, Langestraße, eine Versammlung aller den Ortsauschuß angeschlossenen Organisationen statt. Referent: Gen. Dr. Gläsmann. Die Frauen der Mitglieder, wie auch die Partei, Arbeiterwohlfahrt und Kulturverein, sind herzlich eingeladen.

Bismarckhütte. (Esperanto.) Hiermit geben wir bekannt, daß ab 5. Januar 1932, ein neuer Kursus für Esperanto folgt. Anmeldungen werden jeden Dienstag bei der Unterrichtsstunde im Lokal (Brzezina) entgegengenommen. Desgleichen findet auch ein Kursus für Frauen und Mädchen statt, der erstmalig am Freitag, den 8. Januar 1932, anfängt.

Nikolai. Am Donnerstag, den 10. Dezember, findet eine Sitzung der engeren Vorstände der Freien Gewerkschaften, der D. S. N. P., sowie der Stadtverordnetenfraktion um 6 Uhr nachmittags im bekannten Lokale, auf der ulica Marki, statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Der nächste Vortrag findet am Montag, den 14. d. Mts., im bekannten Lokale statt. Als Referent erscheint Genosse Dr. Blach. Anfang 7 Uhr.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Interests verantwortlich: Theodor Kaima, Mała Dąbrowka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Infolge einer Operation verschied am 7. Dezember unser langjähriges-Mitglied und Vertrauensmann, Kollege

Anton Gerlich

aus Königshütte. Kollege Gerlich war einer der tüchtigsten Streiter für die freie Gewerkschaftsbewegung und erlangte sein Hinscheiden nur allzu früh. Sein vorbildliches Arbeiten, nebst seinem guten Charakter hat ihm viele Freunde gewonnen, die sein vorzeitiges Hinscheiden sehr bedauern. Sehr schwer trifft der Verlust die Familie, da er 9 Kinder hinterläßt.

Wir machen alle unsere Kollegen auf die Beerdigung die am Freitag vormittags 9 Uhr vom Hedwigstift aus stattfindet, aufmerksam und bitten um vollzählige Beteiligung. Ehre seinem Andenken.

Die Ortsverwaltung des D. M. V.



SKIFAHNER!

Die Blatnia mit ihren angrenzenden Gebirgswiesen und Vorbergen ist zur Ausübung jeglichen Wintersports die ideale Gegend. Unterkunft u. Verpflegung bietet das D n Naturfreunden gehörige

BLATNIA-SCHUTZHAUS

BILLIGSTE PREISE!

welches durch Neueinrichtung eines gut heizbaren Extrazimmers jeden Sportler zufrieden zu stellen imstande ist

Weihnachten naht!

Die Vorbereitungen zum Feste beschäffigen bereits die Familien, weshalb es für den umsichtigen Kaufmann an der Zeit ist, mit der

Weihnachts-Reflexe

in unserer Zeitung zu beginnen. Bei mehrmaliger Aufgabe eines Inzerats Extra-Rabatt!



Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom Verlag Otto Lugars, Leipzig 7.

Soeben erschien: Ludwig Ganghofer Hochlandzauber

Geschichten aus den Bergen
Mit 142 prachtvollen
Bildern in Kupfertiefdruck
Leinen zfl 11.—

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-
Spółka Akcyjna Katowice, 3-go Maja 12

Taschen- Notizbücher

in großer Auswahl
empfiehlt
Kattowitzer Buchdruckerei
und Verl.-Akt.-Ges.

MODELLIERBOGEN

Häuser, Burgen, Schiffe
Flugzeuge und Krippen

AUSSCHNEIDE BOGEN

Puppen u. Tiere
u. a. w. in großer
Auswahl ständig
am Lager in der
Buchhandlg. der

Kattowitzer
Buchdruckerei- und
Verlags- Sp. Akcyjna

Werbet ständig neue Abonnenten